

# Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeitspalte für lokale Anzeigen 15 Pfa., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeitspalte für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 351.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Donnerstag, den 31. Juli.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1902.

## Morgen-Ausgabe.

Für August und September  
auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,  
bei den Ausgabestellen,  
den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

## Die Trinkgeldplage und ihre demoralisierende Wirkung.

Die Einführung dieser, heute geradezu widerlichen Unsitte mag in verschiedenen Ländern verschiedenen Ursprung gehabt haben, allein, man wird nicht fehl gehen in der Annahme, daß in der Hauptsache das Motiv allgemein herrsche, sich für eine empfangene Gefälligkeit erkenntlich zu zeigen. Zum Trinkgeld wurde diese Gegenleistung wohl in den meisten Fällen nur dann, wenn man nicht den Aufmerksamsten selbst, sondern die vermittelnde Person, etwa den Diener, Wagen oder dergleichen durch ein Geldgeschenk erfreute. Wie sehr besonders die Dienstboten bereits im 17. Jahrhundert auf ein Trinkgeld Anspruch erhoben, zeigt uns die niedliche Anekdote des berühmten Dean Swift, der sich anmaßte, den Diener eines Freundes Anstand zu lehren, ohne zu bedenken, daß er ihm noch kein Trinkgeld gegeben. Vom Standpunkte des Erkenntlichkeitsdranges aus betrachtet, läßt sich ja gegen das ursprüngliche Trinkgeld nichts einwenden, auch nicht gegen das heutige, wenn es sich darum handelt, über Erwarten gute Leistungen und Dienste durch eine Zusage zum vereinbarten Preise anzuerkennen, allein diesen Charakter hat das Trinkgeld längst verloren, aus dem fakultativen ist ein obligatorisches entstanden, nicht nur für gute, sondern auch für schlechte und sogar für gar keine Dienste.

Wer heute auch nur ein Tag im Gasthause wohnt und sich einbildet, er schulde hierfür nur dem Wirthe, der hat seine Rechnung sehr ohne den Wirth gemacht, denn es bleiben noch zu befriedigen: 1. die Wünsche des Hausknechtes, denn wenn der Gast auch kein Gepäck zu besorgen hatte, so trug er doch ein Paar Schuhe, die gepußt werden mußten, dann folgt das Zimmermädchen — welches bekanntlich im geeigneten Augenblicke fast immer vor der Thür des abreisenden Gastes steht, damit er nicht entwiße — dieses hat gewiß schon ein größeres Anrecht auf ein Trinkgeld — obwohl sie meist nicht trinken — denn wäre

der Gast anderwärts abgestiegen, so blieb ihr die Arbeit des Zimmerordnens erspart. Nun kommt als 3. der Saalbesitzer an die Reihe, der beim table d'hôte bedient, auch er trug durch aufmerksame Bedienung zum Wohlbedienen des Gastes bei und muß berücksichtigt werden. Endlich erscheint der Ober mit der Rechnung, die, wenn auch noch so hoch, doch schließlich noch etwas erhöht hätte werden können, ergo schuldet man ein Trinkgeld! Nun ist man endlich frei und kann abreisen, aber da tritt uns im Vestibul der stattliche Portier entgegen, er erkundigt sich, nach welchem Bahnhofe er die Droschke dirigieren soll, er begleitet uns zum Wagen, öffnet unter tiefer Verbeugung den Schlag, wünscht gute Reise und — hält die Hand auf!

Gerade so wie im Hotel und Restaurant herrscht das Trinkgeldgeben im Tram, bei den Postbrief- und Paketboten — vor allen den Geldbriefboten — ja bis in Kirchen und Staaten, oder sind es keine Trinkgelder, die Lord Roberts und andere Größen des Aus- und Inlandes für geleistete Dienste erhalten, sind es keine Trinkgelder, was über die festgesetzte Taxe hinaus bei Taufen, Trauungen, Begräbnissen u. den Stellvertretern Christi auf Erden gezahlt wird, und nur der Allerärmste zahlt doch nur r Taxe. Es ist nicht Zweck dieser Zeilen, alle die besonderen Gelegenheiten aufzuzählen, bei welchen das Trinkgeld bräuchlich ist, ich wäre sonst genöthigt, deren zu nennen, die noch viel schmerzlicher ausfallen, als die im Staats- und Kirchengeldwesen üblichen, dagegen möchte ich die moralische Seite dieser elenden Vettelei ein wenig beleuchten, einer Vettelei, die umso verächtlicher wird, je gebildeter die Betheiligten sind.

Ich habe die Trinkgelderei eine Vettelei genannt, weil sie in der gegenwärtigen Form beim Geber das Gefühl des Almosennehmens erzeugen muß, und wer ein Almosen nimmt, der ist entweder ein Bedürftiger — und dann leider zum Betteln genöthigt — oder aber, er entbehrt das, was man von einem sog. civilisirten Menschen eigentlich verlangen müßte: den Manneszorn, das Gefühl der Menschwürde.

Wer einem Anderen sans façon ein Almosen anbietet oder vielmehr darreicht, der qualifizirt ihn damit gleichzeitig als ein Wesen, das auf die Güte und Freigebigkeit seiner Mitmenschen angewiesen ist, und zwar so lange, als dieser die Annahme der Gabe nicht verweigert. Wie tief demüthigend die Unterstützungsbedürftigkeit im Grunde genommen ist, beweist zur Genüge die Form, unter welcher die Gabe ihre Gaben den sog. verschämten besseren Armen zuführen; man sucht eben Alles zu vermeiden, was den Schein eines Almosennehmens erwecken könnte. Von dem Augenblicke an, wo der Geber diese Rücksicht außer Acht läßt, zeigt er, daß es ihm entweder an Hartgefühl mangelt, oder daß er den Empfänger schon nicht mehr zu denjenigen Armen rechnet, welche durch ein Almosen verlehrt werden könnten.

Sehen wir nun einmal einige Trinkgeldfälle genauer an, um zu konstatiren, ob die Parallele mit dem Almosen

auch gerechtfertigt erscheint. Da hätten wir zunächst das Kellner-Trinkgeld als das blühendste zu untersuchen. Es liegt im Interesse des Wirthes, daß die Gäste seitens seines Personals so aufmerksam als nur eben möglich bedient werden, denn geschieht dies nicht, so kehrt der Gast nicht wieder. Andererseits muß sich der Kellner fügen, daß, wenn er die Interessen seines Arbeitgebers nicht in gebührender Weise vertritt, sofortige Entlassung die Folge sein würde. Demnach hat der Gast durchaus keinen Grund, sich das Wohlwollen des Personals noch durch besondere Mittel zu sichern, denn der Kellner kann ihm seinen Krug nicht voller bringen, als er diesem am Büffet übergeben wird, noch auch die Portion größer oder besser als sie aus der Küche hervorgeht. Wird man schlecht bedient, nun, so wird man entweder die Annahme verweigern oder beim Wirth Beschwerde führen, wird man dagegen gut bedient, so ist das eben das Geringste, was man verlangen kann, denn man zahlt ja auch den verlangten Preis in guter Münze. Was kann nun nach dem Gesagten den Gast noch veranlassen, dem Kellner noch eine Extrazahlung zu leisten? Offenbar doch nur die Annahme, der Befürchtung, sei ein armer Teufel, der am Hungertuch nage! Dann ist aber das Geschenk ein Almosen, und zwar mit Rücksicht auf die Art, in welcher es hingeschoben oder geworfen wird, ein recht beschämendes, außerdem liegt in dieser Annahme eine Beleidigung für Wirth und Kellner zugleich. Ein anderes, ebenso kränkendes Motiv der Gabe kann das Gefühl der Erhabenheit des Gastes über den Kellner sein, dann kommt als dritter und wohl häufigster Beweggrund: die Gedankenlosigkeit und die Angst, vom Kellner schiel angesehen oder gar mit insolenten Redensarten verabschiedet zu werden. In den ersten beiden Fällen ist der Kellner in den Augen des Gebers ein Armer oder Minderwerthiger, im letzten Falle gar eine Art Räuber. Der Gerechtigkeit halber sei noch zugestanden, daß auch das Motiv des Wohlwollens obwalten kann, allein dies ist ebenso selten als schön, und wie sehr ich aus Achtung vor der Menschheit ein bitterer Gegner der Trinkgelderei bin, so möchte ich doch rathen, die aus solchem Grunde gebotene Gabe anzunehmen und als werthvolles Andenken zu bewahren.

Daß nun der Kellnerstand kein bedürftiger ist, geht schon daraus hervor, daß eine ganze Anzahl dieser jungen Leute die Abschaffung der Unsitte anstreben, ferner auch daraus, daß eine Anzahl Wirth in Klagen ihren Kellnern ein Tagelohn von 6 Mark offerirten, unter der Bedingung, keine Trinkgelder anzunehmen, die Herren lehnten indeß ab, weil sie auf die jetzige Art über 12 Mark Einkommen verfügten.

Nichts kann mir ferner liegen, als einem ganzen Stand den Vorwurf moralischer Minderwerthigkeit machen zu wollen, um so weniger, als 99 pCt. der Empfänger nicht wissen oder ahnen, was ihnen Alles durch die erbärmlichen Nickel gesagt wird, welche sie dankend in die Tasche schieben. Verständen sie diese Sprache, so würde zweifellos der

## Fennileton.

### Astronomische Erscheinungen im August 1902.

Baldur theilt seiner Mutter Frigg den bangen Traum mit. Diese läßt die herzuwandelnden Aßen schwören, den lichten Sohn nicht zu verletzen, ihn vielmehr zu beschützen und zu erheitern. Mittlerweile tritt Vöfi der Ausführung seines teuflischen Planes näher. — Kleiner wird der Tagesbogen der Sonne und kürzer deren Abstand vom Südpunkt; später erhebt sich am Morgen das Tagesgestirn und zeitiger geht es am Abend zur Rüste. Die Sonne, heute 20,258,000 Meilen von der Erde entfernt, gelangt am Morgen des 24. ins Zeichen der Jungfrau. Damit erreichen die sogenannten Hundstage ihr Ende. Wären die Sterne am Tag sichtbar, würde man die Sonne im Bild des Löwen nahe beim hellen Regulus sehen. Der Abstand der letzteren vom Südpunkt beträgt am 1. Mittags 12 Uhr, für Wiesbaden 57° 50' 6". Der Tag nimmt jetzt in je 24 Stunden rund 3/4, gegen Ende des Monats gegen 4 Minuten ab. Die Zeitgleichung stellt sich am 1. auf + 6 Minuten 10 Sekunden, am 11. auf + 5 Minuten 10 Sekunden, am 21. auf + 3 Minuten 18 Sekunden und am 31. auf + 0 Minuten 29 Sekunden. — Der Mond ist Neumond am 3., Vollmond am 19. Er befindet sich in Erdnähe den 1. und 20., in Erdferne den 17. Den tiefsten Stand erreicht er am 14., den höchsten am 28. — Mit Ausnahme Merkurs und Neptuns sind alle Planeten im neuen Monat sichtbar. Venus erhebt sich jetzt um 2 Uhr Früh und leuchtet im ONO. als Morgenstern. Gegen Ende des August nimmt die Sichtbarkeitsdauer ein wenig ab. Der röthliche Mars, dessen Lichtstärke etwas zunimmt, kann jetzt 1, nach vier Wochen schon länger als 2 Stunden gesehen werden. Bei Beginn der Nacht steht Saturn bereits am Nördlichen, sein Untergang erfolgt schon um 3/4 Uhr, mithin vor Aufgang der Sonne. Die Sichtbarkeitsdauer beträgt jetzt 5/2, zu Ende des Monats 5 Stunden. Die große Kasse des Ringplaneten erscheint augenblicklich 2,554-mal so groß als die kleine. Zu Anfang der Abenddämmerung

erhebt sich im O. der Jupiter, der während der nächsten 14 Tage die ganze Nacht hindurch betrachtet werden kann. Am 5. befindet er sich in Erdnähe. Seine vier größeren Monde sind schon im Feldstecher leicht zu bemerken. Der grünliche Uranus, der mit bloßen Augen sehr schwer zu finden ist, hat seinen Stand tief unten im Schützen und geht schon vor 9 Uhr durch die Mattaglinie. — In Mondnähe verweilen Mars am 1. und 30., Venus am 1. und 31., Saturn am 16. und Jupiter am 18.

Bei den länger werdenden Nächten betrachten wir den Fixsternhimmel zeitiger als im Hochsommer. Die Gestalt ist am 1. um 10, am 16. um 9 und am 31. um 8 Uhr die gleiche. Auf der westlichen Hälfte funktelt hoch über uns im Bild der Leier des Drapheus die bläuliche Wega, die von uns 120 Billionen Meilen entfernt ist. Der Abstand vom Scheitelpunkt beträgt eine Stunde früher nur 10'. Unter allen jetzt sichtbaren Fixsternen hat diese Sonne die größte Lichtstärke. Westlich davon begräßen wir das liebliche Bild der Nördlichen Krone, das Diadem der Ariadne, mit dem ziemlich hellen Stern Gemma. Zwischen Krone und Leier breitet sich der Herkules aus. Dieses Bild erfreut uns durch einen lugelsternen Sternhaufen, der in mondernen Nächten schon mit unbewaffneten Augen zu erkennen ist. Mit Hilfe des Fernrohrs finden wir in ihm einen Lichtball mit Tausenden von Sonnen. An die Krone schließt sich westlich der Bootes mit dem goldigen Arkturus. Unten im SW. nähert sich der dunkelrothe Antares im Skorpion dem Himmelsrand. Im NW. zieht der Große Himmelswagen seine Straße weiter und steht im Begriff, nach NO. zu einzulenken. Westlich von der Deichsel erblicken wir den Kleinen Himmelswagen, ein dem vorigen sehr ähnliches, aber umgekehrtes Bild. Der äußerste Deichselstern ist der Polarstern, der augenblicklich auf der Osthälfte des Himmels gelegen ist. Tief unten im N. funktelt im Fuhrmann die Kapella. Sie und Arkturus stehen an Lichtstärke der Wega nur wenig nach. Dicht neben der Kapella steigt die Milchstraße empor, die sich in südwestlicher Richtung dahinzieht. In jener heißen wir zunächst die einzig schöne

Rassiopeja willkommen. In der Verzweigung der Straße strahlt Deneb im Schwan. Die vier helleren Sterne dieses Bildes haben die Form eines Kreuzes. Südlich vom Schwan funktelt in gelblichem Lichte Atair im Adler. Die Rinde Atair-Deneb bildet die Hypotenuse zu dem rechtwinkligen Dreieck Deneb-Wega-Atair. Links von diesem schimmern die fünf Sternchen des Delphin. Westlich von der Rassiopeja bewundern wir in der Andromeda den schon mit bloßen Augen sichtbaren Rebel. Mit Hilfe mächtiger Instrumente sind Photographien von ihm aufgenommen, die ihn als Spiralnebel zeigen. Auf den Bildern findet man gekrümmte dunkle Streifen, die nichts anderes sind, als einzelne Bindungen der Spirale. So sind gleichzeitig sechs Sterne 1. Größe sichtbar: Antares, Arkturus, Atair, Deneb, Kapella und Wega. — Der Durchgang durch die obere Mittagslinie findet statt in der Nacht des 1. beim Uranus 8 Uhr 38 Min., bei der Wega 9 Uhr 59 Min., beim Saturn 11 Uhr 12 Min., Atair 11 Uhr 13 Min., Deneb 12 Uhr 9 Min., Jupiter 12 Uhr 34 Min. und Fornaxhaut 2 Uhr 17 Min. Durch die untere Mittagslinie zieht in derselben Nacht die Kapella 8 Uhr 40 Min., Auf- und Untergang der Fixsterne, sowie deren Durchgang durch die Mittagslinie erfolgen in jeder nächsten Nacht um 4, genau 3,88 Minuten früher.

Sternschnuppen pflegen im August auszugehen vom 6. bis 14., hauptsächlich am 9., 10. und 11., vom Perseus, wonach sie Perseiden genannt werden. Nach dem Kalendernamen des 10. bezeichnet man sie auch mit dem Namen „Laurentiusstrom“ oder man nennt sie „die feurigen Thränen des heiligen Laurentius“. Da wir in diesem Jahre an jenen Abenden Mondschein haben, werden die Erscheinungen diesmal weniger glänzend hervortreten. Das Bild des Perseus befindet sich vom 9. bis 11., Abends 10 Uhr, am nordöstlichen Himmel, ziemlich nördlich von der Kassiopeja, zwischen Fuhrmann und Andromeda. Ferner gehen Sternschnuppen aus am 14. vom Cepheus, am 15. vom Schwan, am 16. und 21. wieder vom Perseus, am 22. vom Drachen und am 25. von den Fischen. Dr. R.

größere Theil die Münze dem Geber mit Entrüstung an den Kopf werfen. Ebenjowenig denke ich daran, das Kellnerpersonal für die eingerissene Korruption verantwortlich zu machen, sondern ich schiebe die Schuld daran einzig und allein den Gästen in die Schuhe, denn sie allein haben ein System geschaffen, über das sie heute selbst bittere Klage führen.

Mehr noch als die Gäste aber haben die Kellner selbst alle Ursache, mit den gegenwärtigen Zuständen unzufrieden zu sein; denn ihre gesellschaftliche Stellung ist durchaus keine beneidenswerthe — um wie viel mehr gilt dies von den Kellnerinnen — und wenn der Einzelne heute auf die Almosen verzichteten wollte, so würde er allerdings ein recht armer Teufel sein, denn ein großer Theil der Wirthe zahlt heute schon gar keine Gehälter mehr und die Uebrigen nur noch so elende, daß sie die Bezeichnung eines Trinkgeldes eher als die eines Salairs verdienen.

Wie weit die Konsequenzen dieser Unsitte reichen, geht daraus klar hervor, daß im Allgemeinen selbst ein gebildeter und reicher Gasthofsbesitzer in sog. guter Gesellschaft — die sonst seiner Bildung und Vermögensverhältnissen entsprechen würde — nicht für voll angesehen wird, denn er war ein Kellner und lebte von Trinkgeldern! Zumal die seriösen jungen Leute, welche sich diesem Stande widmen — der gewiß so ehrenhaft wie jeder andere ist — und die nicht gewillt sind, im späteren Leben von ihren früheren scheinbaren Wohlthättern von oben herab sich behandeln zu lassen, haben allen Grund, energisch Front zu machen gegen ein System, das gleich beschämend ist für Geber und Empfänger.

Die Remedur des Uebels deutet mir nicht so schwer, als es auf den ersten Blick erscheinen mag, und ich glaube sogar, daß verschiedene Wege zum Ziele führen; hier einige Beispiele.

Es bildet sich eine Vereinigung von menschenfreundlichen Wirthshausbesuchern — 40—50 Personen würden meines Erachtens schon genügen — dieselben wählen sich irgend ein Stammlokal, in dem sie sich wohl fühlen und geben einfach den Kellnern kein Trinkgeld, und zwar aus Achtung gegen dieselben. Das Beispiel wird auch die übrigen Gäste mitreißen und der Wirth sieht sich gezwungen, seine Leute anständig zu honoriren, weil sie sonst nicht bleiben.

Der zweite Weg wäre vielleicht der, daß der Wirth eines guten Lokales nur Kellner anstelle, die kein Trinkgeld nehmen, macht er diese Geschäftsänderung bekannt und versteht er sonst seine Gäste gut zu behandeln, so ist vorauszusetzen, daß er dabei noch ein gutes Geschäft macht, selbst wenn er genöthigt sein sollte, den Bierpreis um 1 oder 2 Pf. zu erhöhen. Ich habe absichtlich den beiden Hauptschuldigen an dem Uebel der Reize nach den Weg zur Abhilfe gezeigt, denn sie haben die größte Pflicht und auch die Macht dazu.

Wenn auch vielleicht überflüssig, so möchte ich dem Gefagten doch noch hinzufügen, daß ein Trinkgeld dort vollständig gerechtfertigt erscheint, wo man eine Dienstleistung von einem Beamten verlangt, wozu ihn sein Amt nicht verpflichtet, will sich der Beamte auch hierfür nicht entschuldigen lassen, so möge er den Betrag für Arme oder dergleichen annehmen.

Noch eines Betriebes muß ich erwähnen, in welchem der Trinkgeldbazillus recht üppig wuchert, und wenn auch nicht in belästigender Weise für das Publikum, so doch in viel gefährlicherer Art für die Beschenkten selbst, ich beziehe mich auf den Trambetrieb.

In Wiesbaden sowohl wie in manch anderer Stadt macht das freundliche Benehmen der Kondukteure auf den Reuling einen recht angenehmen Eindruck und man stellt unwillkürlich Vergleiche an mit anderen Linien, wo der Beamte kurz und knapp seine Pflicht thut und nicht im Entferntesten daran denkt, den ankommenden Fahrgästen seinen Gruß zuerst zu bieten, wozu er ja auch durchaus keine Veranlassung hat.

Diese lebenswürdige Zuborkommenheit macht natürlich auf verschiedene Menschen auch verschiedenen Eindruck. Der Zartbesetzte fühlt sich beschämt und belehrt, daß es an ihm gewesen wäre, dieser Höflichkeitspflicht zuerst zu genügen, und er hat natürlich nichts eiligeres zu thun, als nun seinerseits bei nächster Gelegenheit den Kondukteur durch seine Leutseligkeit in Erstaunen zu setzen. Der Proß dagegen nimmt den Gruß als eine seiner Person gebührende Ehrerbietung entgegen, bläht sich zum Frohsche auf und läßt sich eventl. zu einem gnädigen Stopfnicken herab. Beide fahren indeß nicht lange, so merken sie, daß die Freundlichkeit vor allem dem Nidel gilt, denn auch hier hat das Trinkgeld seinen Einzug gehalten.

An den Wagen nun befindet sich überall in großer Schrift angegeben, wie viele Passagiere aufgenommen werden dürfen und der Kondukteur darf bei strenger Strafe diese Zahl nicht überschreiten. Was wird der arme Mann nun aber thun, wenn sein Wagen besetzt ist und ein guter Kunde, weil er's eilig hat, oder weil's regnet und dergl., dennoch Aufnahme heischt? Verweigert er die Aufnahme, so verliert er einen guten Kunden, gestattet er sie, so setzt er sich Unannehmlichkeiten mit seiner Verwaltung aus, da es aber wahrscheinlicher, daß kein Kontrolleur erscheine, als das Gegentheil, so wird er wohl in den meisten Fällen seinen Klienten zu Willen sein. Wenn wir den Fall nun noch etwas komplizieren dadurch, daß sich der freundliche Beamte auch noch zur Aufnahme eines zweiten überzähligen Gastes gezwungen sieht, und sich somit jede Bewegungsfreiheit auf der Plattform nimmt, werfen wir ihm ferner noch irgend einen bösen Zufall in den Weg, welcher den sofortigen Stillstand des Wagens verlangt, den er aber nicht rechtzeitig bewerkstelligen kann, weil er von seinem Posten abgedrängt wurde, so kann man sich sehr leicht vorstellen, daß der Nidel die Veranlassung eines großen Unglücks werde.

Wer es also wirklich wohl meint mit diesen Leuten, der bringe sie nicht in Konflikt mit ihrer Pflicht, und zeige es ihnen außerdem dadurch, daß er sie zu sehr achtet, um es zu wagen, ihnen ein Trinkgeld anzubieten, was sie nicht verdienen und dadurch beschämen muß.

Ich möchte einmal sehen, wie sich ein Herr Post-Assistent, ein Biletteur u. dergl. verhalten würde, wenn man ihm bei Einzahlung einer Postanweisung bezw. Lösung eines Billets einen Nidel als Trinkgeld hinschübe. Auch diese Herren haben gewiß kein glänzendes Einkommen und doch bieten sie vielleicht selbst dem Kondukteur, dem Kellner u. s. w. den Nidel an, der sie selbst beleidigen würde. Wer einwendet, ja, aber die Leute werden so schlecht bezahlt, das Trinkgeld kommt ihnen sehr zu statten, dem antworte ich: Warum denn nur dem Kondukteur, warum nicht auch dem Wagenführer ein Trinkgeld, warum nicht so vielen Anderen, die noch schlechter gestellt sind? Wer bis dahin aus Theilnahme gegeben, der theilheilige sich lieber an den Kämpfen dieser Leute zur Verbesserung ihrer Situation.

Sollten die Herren von der Ethischen Kultur und ähnlicher Bestrebungen nicht hier ein Feld ihrer Thätigkeit finden? Es wäre sehr zu wünschen, daß Jemand die Initiative zur Abhilfe ergreife, und zwar vor Allem aus ethischen Gründen. M.

### Deutsches Reich.

\* Ueber den Röhener Akademiekonflikt geht dem „W. Z.“ eine zusammenfassende Darstellung zu, welcher wir zum besseren Verständniß der Angelegenheit Folgendes entnehmen: Das höhere technische Institut zu Röhren war ursprünglich ein privates Unternehmen des Dr. Holzapsel, an dem die Stadt Röhren jetzt dadurch interessiert ist, daß sie bei der stetig steigenden Frequenz ziffer der Studirenden (in den letzten Jahren 600 bis 700) unter einem Kostenaufwande von mehreren hunderttausend Mark ein prächtiges Akademiegebäude errichtete,

für welches der Direktor H. einen gewissen Prozentsatz Miete bezahlte. Nun hatten vor Kurzem die Studirenden an den Magistrat und die Stadtverordneten von Röhren eine Beschwerdechrift gerichtet, welche sich auf die wissenschaftliche Leitung des Instituts bezog und Abhilfe erbat. Das Skriptorium des Instituts, welchem diese sachlich gehaltene Beschwerde der Studirenden unterbereitet wurde, hörte nur den beschuldigten Direktor Dr. Holzapsel an, erklärte sich mit dessen Darlegungen befriedigt und überließ die weitere Regelung der Angelegenheit — dem Direktor Dr. Holzapsel! Das erste, was dieser that, war, daß er den bestehenden Ausschuss der Studirenden auflöste. Die Studirenden antworteten mit der Wahl von drei Vertrauensmännern zur Vertretung ihrer Rechte gegenüber dem Direktorium. Diese Vertrauensmänner wurden vom Direktor relegirt, weil sie angeblich den vorgeschriebenen Inzanzweg nicht innegehalten hätten, eine Maßregel, die nicht nur bei den Studirenden, sondern auch in der ganzen Röhener Bürgerschaft hochgradige Erregung hervorrief. Sämmtliche studentischen Korporationen des Instituts suspendirten sich sofort, legten ihre studentischen Abzeichen ab und forderten die Zurücknahme der Relegation. Falls letztere verweigert würde, verpflichteten sich 450 Studirende durch Unterschrift, das Institut und die Stadt zu verlassen. Jetzt griff der Röhener Gemeinderath ein, und dem aus drei Gemeinderathsmitgliedern, drei Mitgliedern des Lehrerkollegiums und drei Studirenden der Akademie gebildeten Einigungsamte gelang es, die Zurücknahme der Relegation zu erwirken und einen beide Theile befriedigenden Abschluß des Konflikts herbeizuführen. Einen Tag darauf, am 23. Juli, kam die überraschende Meldung von der Amtsniederlegung des Direktors Holzapsel, die durch eine Anzeige seines früheren Sekretärs, des Schriftstellers Otto Marburg, an die herzogliche Regierung und an die Staatsanwaltschaft veranlaßt war. Marburg hatte den Direktor der Ausstellung falscher Abgangsdiplome beschuldigt. Daraufhin wurde die Untersuchung gegen Direktor Holzapsel eröffnet. Die Sympathien der Röhener Bürgerschaft sind allgemein auf Seiten der Studirenden. Es bleibt abzuwarten, ob die Untersuchung gegen Direktor Holzapsel für ihn ungünstige Resultate ergiebt. Daß die Bürgerschaft für die Studirenden Partei genommen hat, bedeutet noch nicht, daß der Direktor im Unrecht ist. Die Bürgerschaft hat natürlich ein großes wirtschaftliches Interesse daran, daß die Studirenden nicht nach berühmten Mustern den Röhener Staus von ihren Füßen schütteln. Immerhin aber scheint es, als sei Direktor Holzapsel nicht ohne Grund vom Amte zurückgetreten. In Röhren macht jetzt ein Spottgedicht auf ihn die Runde, das ihn als den neuen Thomastus bezeichnet. Es bezieht sich darauf, daß Direktor Holzapsel seiner Zeit, als ihm die Röhener wegen des Baues des Akademiegebäudes Anfangs nicht gleich zu Willen waren, nach dem berühmten Muster des einst (im Jahre 1690) mit seinen Studenten von Leipzig nach Halle übergesiedelten Rechtslehrers Thomastus mit seinem und seiner Studirenden Auszuge aus Röhren drohte. Wie weiter berichtet wird, hat die herzogliche Staatsregierung die Beschlagnahme und Suspendirung sämmtlicher Prüfungsakten des höheren Technischen Instituts in Röhren aus den letzten fünf Jahren verfügt.

### Ausland.

\* Oesterreich-Ungarn. Der angebliche Steckbrief gegen Kaiser Wilhelm wurde am Montag im böhmischen Landtage von dem altdeutschen Abg. Hoser zur Sprache gebracht. Es sei erwiesen, daß die Karte mit dem Steckbrief nicht in polnischer, sondern in deutscher Sprache an die Prager Polizeidirektion geschickt worden ist, daß dieser ganze Steckbrief von einer Reihe von Beamten behandelt wurde, welche als sehr schnelle Regierungsvertreter bekannt sind; es sei ferner erwiesen,

### Teint im Sommer.

Satisonplauderei von Alexius Becker.

Wenn die Erhaltung eines guten, schönen Teints unserer Frauenwelt schon in den übrigen Jahreszeiten keine geringe Sorge verursacht — um wieviel mehr erit im Sommer, wo Sonnenstrahlen und Hitze der auch nur einigermaßen empfindlichen Haut genug zu schaffen machen, die Anwendung kosmetischer Mittel aber aus mancherlei Gründen überaus erschwert ist. Denn darüber waltet doch kein Zweifel: an Tagen, wo Staub und Schweiß das große Wort führen, kann von Coldcream und Poudre de riz nicht die Rede sein, ganz abgesehen davon, daß in der wirklichen Gesellschaft solche Salben und Pulver heute gütlicher Weise nicht etwa täglich gebraucht werden, sondern höchstens als Arzneien für den Teint. Die moderne Kosmetik verweist mit Recht solche Märgen in Frauenschichten, die ein Interesse daran haben, anders zu erscheinen, als sie wirklich sind; sie will den Teint erhalten und selbstverständlich auch verschönern, jedoch in ästhetischem Sinne und auf hygienischer Basis — nicht aber, indem sie ihn trügerisch für eine knappe Zeitpanne mit einer gleichnerischen Hülle überstricht, um ihn, wenn diese beseitigt ist, in seiner vollen, ganzen Häßlichkeit zu entschleiern. Andererseits wird man es dem schönen Geschlecht ganz und gar nicht verübeln dürfen, wenn es darauf bedacht ist, gewisse Unebenheiten im Teint dem forschenden Auge des Mannes thunlichst zu verbergen.

Im Winter fällt das nicht so schwer, allein in diesen Sommeragen, die in das volle Sonnenlicht getaucht sind und wo man Arm und Nacken doch nicht stets mit dichter Hülle umschließen kann, will und soll man jenes nicht. Denn kein größerer Fehler, als wenn man sich, um den Teint licht und zart zu erhalten, hermetisch gegen Luft und Sonnenstrahlen abschließt. Dadurch verzärtelt man ihn höchstens und macht ihn völlig widerstandslos gegenüber jeglicher Einwirkung, die von außen kommt. Wie wir den gesammten Körper freis und mit Vorbedacht auf das Entschleidenste kräftigen und abhärten sollen, so auch die Haut. Die Zeit aber, dieses wichtige System in Angriff zu nehmen, kann nur der Sommer sein. Man lasse den frischen Odem der Natur ungehindert

Sitru und Naden, Wange und Arm umspielen: es ist dies ein Lustbad, das nicht nur der Gesundheit zu Gute kommt, sondern auch der Schönheit die Pforten öffnet. Denn darüber soll man sich doch klar sein: Schönheit kann nur ihr Banner entfalten, wo Gesundheit die Stätte bereitet. Auf dem fahlen, welken Antlitz der Slechtigsmis vermögen Aphrodités Rosen nicht zu erblühen. — — —

Ich kann überdies nicht finden, daß ein gebräunter Teint die Frauen schlecht kleide. Wenn sich aber ein Evasidarterlein nun einmal nicht damit befreunden mag, so verweise ich sie auf jenes Mittel, das die Kaiserin Eugenie, diese Souveränin im Reiche der Kosmetik, in den Tagen des Glücks und der Jugend anzuwenden pflegte. Der Saft einer Citrone wird mit einer reichlichen Messerspitze voll Salz gemischt, dazu setzt man das Weiße eines Eies, halb zu Schnee geschlagen, damit es sich gut mischt, und dann einen Theelöffel reines kühnliches Wasser. Alles mengt man gut zusammen und reibt damit die Haut, soweit sie am Tage der Sonne ausgelegt war, vor dem Schlafengehen tüchtig ein. Am nächsten Morgen ist der Teint wieder so zart und frisch, wie je zuvor. Die Anwendung dieses Mittels ist zumal rathsam, um den dunklen Streifen zu beseitigen, den die modernen hohen Kragen dort, wo sie am Halse abschließen, zu hinterlassen pflegen. So echt die Stoffe auch sein mögen, gegenüber der ägenden Wirkung des Schweißes halten sie selten Stand. Wie häßlich aber sieht, mag er auch sonst noch so schön sein, ein mit Streifen oder Flecken markirter Hals aus, wenn man dann einen Tag später ein Kopium anzulegen gedenkt, das diese Stelle frei läßt! Um die Spur zu beseitigen, feise man die Haut erst tüchtig mit warmem Wasser ab, reibe die Streifen oder Flecke mit der Schnittfläche einer Citrone nach und spüle sie nochmals mit Seifenwasser.

Gegen rothe Flecke im Gesicht und an den Händen, wie sie durch Sonnenstrahlen und Hitze zum Verdruss unserer Schönen, zumal wenn sie eine Haut mit hellem Pigment haben, so gern hervorgezaubert werden, giebt es kaum ein besseres Mittel als frische süße Butter, nicht etwa gefalzene. Diese soll mehrmals am Tage aufgetragen werden. Indem sie angenehm kühl, lindert sie den oft brennenden Schmerz. Besonders Kinder, die am Strand durch die Sonnenstrahlen, wenn sie recht

glühen, geradezu Brandwunden davonzutragen, können gar nicht erfolgreicher behandelt werden. Ist die Haut nachher noch schilfrich und spröde, so bestreicht man sie mit etwas Eiweiß und läßt dies darauf eintrocknen. Ein an sich dunkler Teint, der durch die Einwirkung der Sonnenstrahlen einen gar zu intensiven Stich ins Dunkle erhalten, mag recht und schlecht „abgebleicht“ werden. Man mischt zu diesem Zwecke zwei Gramm kohlenstoffreiches Kalkum, 200 Gramm Rosenwasser und 10 Gramm Benzoeöl; hiervon ein Eßlöffel voll genommen und dem jedesmaligen Waschwasser beigelegt, gewährt die erstrebte Wirkung. Dazu empfiehlt sich, vor dem Schlafengehen noch die Haut mit Mandelpulver oder Lanolinmilch einzureiben. Aber, wie gesagt: ich sehe gar keinen Grund, den frischen, gebraunten Teint, wie ihn der Aufenthalt in der freien Gottesnatur erzeugt, durch so künstliche oder gar gewaltsame Mittel herabzutönen!

Großen Kummer pflegen denen, die damit bedacht sind, Sommersprossen zu verurtheilen. Ob mit Recht oder Unrecht, mag dahingestellt sein. Vorfürer in der Beurtheilung der Frauenschönheit haben wiederholt die Behauptung aufgestellt, daß Sommersprossen manchem Gesicht ein überaus charakteristisches und nicht weniger als entstellendes Gepräge verleihen; überdies seien sie schon deswegen getroffen in den Kauf zu nehmen, weil der Teint, über den sie zerstreut sind, gleichzeitig der schönste, und zarteste ist, den die Schöpfung zu Stande gebracht: Emalle vom herrlichsten Intarnat. Trilby hatte auch Sommersprossen; ich glaube kaum, daß der Autor der Heldin seines Romanes jene vertheilt, um die Netze, die von ihr ausströmten, zu verringern. Aber, wie man weiß: über den Geschmack läßt sich nicht streiten! Glücklicher Weise giebt es ja eine ganze Reihe von Mitteln, mit Hilfe deren man dieses Schönheitsfehlens Herr werden kann — völlig beseitigen bis zur Nichtwiederkehr, das sei im Voraus bemerkt, läßt er sich niemals. Dazu wurzelt er viel zu entschieden nicht nur in der Haut, sondern auch in der darunter liegenden Fleischschicht; bekanntlich entstehen Sommersprossen infolge ungleicher Vertheilung des Farbstoffes über jene beiden für den Teint in Betracht kommenden Faktoren. Am besten thut man immer, wenn man milde Mittel in Anwendung bringt, etwa 150 Gramm Rosenwasser, worin 10 Gramm Borax gelöst wurden; hinzukommen kann auch ein

daß kein Einziger Veranlassung genommen hat, hier endlich zu entdecken, daß dies nicht ein gewöhnlicher Kaiser, Wilhelm, sondern der deutsche Kaiser ist. Ja, es habe ausdrücklich im Stechbrief „Dr. Bülow“ und nicht „Dr. Bülow“ geheißen, also eine Handhabe mehr für die findigen Polizeibeamten, herauszufinden, um wen es sich in diesem Falle handelte. Sechs Beamte haben das betreffende Aktenstück behandelt, und wenn nicht vorausgesetzt, daß diese Herren an ausgesprochenem Arretismus leiden, müße man sagen, daß eine direkte Boswilligkeit, daß die Absicht vorliegt. Ueber das Ergebnis der amtlichen Ermittlungen, welche von den österreichischen Polizeibehörden nach dem Verfasser und dem Aufgabecorridor der Stechbriefkarte angeheilt wurden, wird dem „Volks-Anz.“ berichtet, daß im Ganzen etwa 20 Postkarten mit demselben Stechbrief an Stadt- und Polizeiverwaltungen geschickt worden sind. Auf allen war der deutsche Wortlaut des Stechbriefs in lateinischer Schrift in belletrigraphischer Manier, gut ausgeführt, vervielfältigt worden. Aufgegeben waren alle diese Karten in den Post-Briefkästen eines von Lemberg nach Krakau fahrenden Schnellzuges, und zwar am vierten Tage nach der bekannten Polenrede Kaiser Wilhelms in Marienburg. Die Karten, einfache österreichische Fünf-Schilling-Karten, sind im Zuge selbst mit dem Postzeichen Krakau gestempelt worden. Stil und Inhalt der Karte lassen den Schluß zu, daß ihr Verfasser in den gebildeten Kreisen zu suchen ist, und daß ihm die medizinisch-technischen Fachausdrücke durchaus geläufig sind.

\* **Rußland.** Einen Brief Tolstois an die Minister des Inneren und der Justiz veröffentlicht M. U. Schöpp in deutscher Uebersetzung in der „R. Bz.“ Die Veranlassung zu dem Schreiben erzählt Tolstois folgendermaßen: „Ein in Luga beschäftigter Arbeiter schrieb mir einige Male und bat mich jedesmal, ihm leihweise mein Buch: „Worin besteht mein Glaube?“ zu überlassen. Da ich gerade kein Exemplar des verlangten Buches zur Hand hatte und überdies den Schreiber nicht kannte, reagierte ich auf mehrere Briefe nicht. Diesen Winter erhielt ich von demselben Arbeiter von Neuem einen Brief mit dem gleichen Ansuchen, worauf ich meiner Tochter das Schreiben überreichte und sie gleichzeitig hat, dem Vitzjeller das Buch zuzufinden, wenn sich noch bei uns ein freies Exemplar vorfindet. Das Buch war nicht mehr da, hingegen erinnerte sich meine Tochter einer ebenfalls in Luga wohnenden Dame, die verschiedene von meinen in Rußland verbotenen Werken besaß, und übersandte dem Schreiber ein Empfehlungsbillet, worin meine Tochter die ihr befreundete Dame bat, dem Ueberbringer des Billets die Verlangte zu überreichen. Diese wenigen Empfehlungsworte meiner Tochter an die Frau N. gaben Veranlassung zu ihrer Verhaftung und allen den Qualen, welche die Frau bis jetzt auszuhalten hatte.“ Tolstois fährt dann fort: „Der allein Schuldige in dem vorliegenden Falle bin ich: ich schreibe jene Bücher, und schriftlich und mündlich verbreite ich jene Ideen, welche der Staat als schädlich ansieht. Will der Staat der Verbreitung dieser schädlichen Ideen entgegenwirken, so hat er offenbar gegen mich vorzugehen und auf mich jene Gewaltmaßregeln anzuwenden, mit der jetzt jene Leute betroffen werden, die nichts weiter verbrochen haben, als im Besitze meiner sie interessirenden Werke zu sein und diese ihren Bekannten zu leihen. So und nicht anders muß der Staat schon deshalb vorgehen, da ich keineswegs die Verbreitung meiner Lehre im Geheimen betreibe, sondern im Gegenteil immer erklärt habe und jetzt durch diesen Brief erkläre, daß ich nicht nur jene vom Staate als schädlich angesehenen Bücher geschrieben und für deren Verbreitung gesorgt habe, sondern auch fürderhin fortfahren werde, in Büchern, Briefen und Gesprächen solchen Ideen Ausdruck zu verleihen, wie sie sich in jenen Büchern vorfinden. Im Wesentlichen besagen diese Gedanken, daß das göttliche Gesetz den Menschen in unzweideutiger Weise geoffenbart ist, und daß das göttliche Gebot über

allen menschlichen Gesetzen und Satzungen steht und ihm zufolge die Menschen einander nicht befeinden und Gewalt antun, sondern vielmehr einander helfen und lieben sollen. Thut den Anderen das, was ihr wünscht, daß man Euch thue! Diese Gedanken und diese Lehre sowie deren Uebertragung und Verwirklichung im praktischen Leben habe ich in meinen Büchern so klar ausgesprochen, als ich vermochte, bin jedoch im Begriffe, dieser Lehre noch lebendigeren Ausdruck in einem Werke zu geben, das ich jetzt schreibe. Dieselben Gedanken spreche ich auch aus in Gesprächen und Briefen, die ich an Bekannte und Unbekannte schreibe, spreche ich auch Ihnen gegenüber aus, indem ich auf die dem göttlichen Gesetz entgegenlaufenden Grausamkeiten und Vergehrlichkeiten hinweise, die von den Beamten Ihres Ministeriums ausgeübt werden. Gott ist Zeuge, daß ich Ihnen nicht deshalb schreibe, um mich muthwilliger Weise in eine gefährliche Situation zu bringen, sondern hiermit lediglich eine für mich heilige Pflicht erfülle, die darin besteht, einerseits von ganz unschuldigen Menschen die Verantwortlichkeit auf mich, als den Urheber antiautoritärer Agitation, abzuwälzen, andererseits die staatlichen Behörden, zu denen auch Sie gehören, auf die Grausamkeit, Unverständigkeit und Ungerechtigkeit ihrer Maßregeln aufmerksam zu machen und Sie zu bitten, soweit möglich, Einhalt zu thun und nicht länger eine große moralische Schuld auf sich zu laden.“

**Aus Stadt und Land.**

Wiesbaden, 31. Juli.

— **Der Herzoglich Nassauische Militär- und Civil-Verdienst-Orden** Adolphs von Nassau, dessen Ordens-Zeichen auch bei dem diesjährigen Geburtstag Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs von Luxemburg, Herzogs von Nassau, verschiedentlich an Viebrücker Bürger verliehen worden sind, wurde durch Herzog Adolph im Jahre 1888 gestiftet und zwar, wie es der „Tagespost“ zufolge in dem betr. Erlaß heißt, „zur bleibenden Erinnerung an Unsern Ahnherrn, den deutschen Kaiser Adolph von Nassau glorreichen Andenkens, und um Uns ein weiteres Mittel zu verschaffen, diejenigen Unserer Diener und Unterthanen, welche sich um Uns, Unser Haus und das Land besondere Verdienste erworben, oder sich durch Treue und Anhänglichkeit an Uns und Unser Haus vornehmlich ausgezeichnet, endlich auch, um Personen, die sich in Wissenschaft und Kunst rühmlich hervorgethan haben, zu belohnen, oder um sowohl In- als Ausländern ein Zeichen Unseres Wohlwollens zu geben.“ Der Orden besteht aus Großkreuzen, Comthuren erster Klasse, Comthuren zweiter Klasse, Rittern und Inhabern des Ordens vierter Klasse. Das Ordenszeichen ist ein Kreuz von weißem Email und acht Spizzen, welche mit goldenen Kugeln versehen sind. Ueber dem Kreuze befindet sich eine goldene durchbrochene Herzogskrone und inmitten desselben auf weißem Grunde ein altdeutsches A mit der deutschen Kaiserkrone von Gold darüber. Dasselbe ist kreisförmig umschlossen von goldenen Vorbeerzweigen auf blauem Bande, welches zugleich das Wort „virtute“ in goldenen Buchstaben als Ordenswappenspruch zeigt. Auf der Rückseite des Kreuzes in rundem Mittelfelde stehen die beiden Jahreszahlen 1292 und 1888 von Gold auf weißem Grunde. Das Ritterkreuz und das Ordenskreuz vierter Klasse sind nicht mit der Herzogskrone versehen, und letzteres ist dem Ritterkreuz ganz entsprechend in Silber ausgeführt. Bei Verleihungen an Militärpersonen werden dem Ordenszeichen sämtlicher Klassen zwei gekreuzte Schwerter beigelegt. (Adolph von Nassau, zu dessen Erinnerung der Orden gestiftet wurde, war ein Sohn des Grafen Walram II. von Nassau und dessen Gemahlin Adelheid, einer Tochter des Grafen Dietrich II. von Ravenslebenbogen. Am 5. Mai des Jahres 1292 wurde ihm einstimmig die höchste Würde des deutschen Reiches, die eines römischen Königs, übertragen. Nachdem er mit ausgezeichneter Bildung,

Wiederförm und kühnem Muth ausgezeichnete Fürst jedoch den Kurfürsten zu mächtig geworden war, ließen diese ihn fallen, verbanden sich wider ihn mit Albrecht von Oesterreich, setzten Adolph widerrechtlich am 23. Juni 1298 ab und riefen den Herzog Albrecht I. zum König aus. Zwischen Weiden war es zum Kriege gekommen, der am Hasenbühl bei Weiden, westlich von Worms, zum Austrag kam. In heißem und blutigem Ringen mit dem überlegenen Weaner starb Adolph nach tapferer Gegenwehr am 2. Juli 1298 hier den Heldentod. Seine Gebeine ruhen in der kaiserlichen Gruft zu Speyer, wo sie später Kaiser Heinrich VII. beisetzen ließ, neben Albrechts Leichnam.)

— **Was ist eine geschlossene Gesellschaft?** Das Kammergericht hat für das, was man unter einer geschlossenen Gesellschaft zu verstehen habe, im Gegensatz zu einer Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts, das den Begriff der geschlossenen Gesellschaft enger auffaßt, folgende Grundsätze aufgestellt: 1. Eine „geschlossene“ Gesellschaft ist ein nach außen hin abgeschlossener Kreis von Personen, die nach innen miteinander verbunden sind. Diese innerliche Verbindung kann aus persönlichen Beziehungen beruhen, die zwischen den Mitgliedern bereits bestehen oder durch die Vereinigung hergestellt werden sollen, oder aber auf der Gemeinsamkeit des sachlichen Zwecks. 2. Ein Krankenunterstützungsbund von Handwerkern, sowie ein Gesangverein können ohne Rechtsirrtum als geschlossene Gesellschaft angesehen werden. 3. Die Zulassung von Gästen macht die von geschlossenen Gesellschaften veranfalteten Tanzlustbarkeiten nicht zu öffentlichen. 4. Unter Gästen im Sinne der hierfür maßgebenden Vorschriften versteht man Personen, die auf Grund persönlicher oder sachlicher Beziehungen von der veranfaltenden Gesellschaft oder von Mitgliedern derselben eingeladen oder von der Gesellschaft zugelassen oder von Mitgliedern eingeführt sind. Hierbei macht es keinen Unterschied, ob die Einladung an einzelne Personen oder an ganz individuell begrenzte Personengruppen, insbesondere andere geschlossene Gesellschaften ergeht. 5. Wesentlich ist eine Tanzlustbarkeit nur dann, wenn die Theilnahme einer nach Zahl, Art und Individualität unbestimmten Mehrheit von Personen freisteht.

— **Der Morgenhusten.** Viel Leute, besonders in den Großstädten, klagen darüber, daß sie regelmäßig jeden Morgen durch einen mehr oder weniger heftigen Husten gequält werden, der nicht früher nachläßt, als bis sie mehrere Male einen grau-weißlichen oder selbst schwärzlichen Schleim ausgeworfen haben. Etwa wegen dieser Erscheinung zu beunruhigen, ist durchaus unbegründet, so lange sich der Hustenreiz nur auf den Morgen und die charakteristische Schleimabsonderung beschränkt. Nicht ein krankhafter Prozeß liegt hier vor, sondern im Gegentheil eine Selbstreinigung des Körpers, die eher gefördert als unterdrückt werden sollte, da auf diese Weise zum Theil die Staub- und Kohlenstofftheile wieder aus der Lunge entfernt werden, die am Tage vorher durch die Athemluft in sie gelangten. Bis in ihre feineren Verzweigungen in der Lunge ist die Schleimhaut der Luftröhre mit Zellen ausgekleidet, auf deren dem Raum der Luftröhre zugekehrter Basis zarte Härchen sitzen, die nur bei viel hundertfacher Vergrößerung sichtbar werden und sich in fortwährender Bewegung befinden. Die Bewegungsrichtung geht von der Lunge nach dem Munde zu, und wenn nun in der Athemluft Unreinlichkeiten körperlicher Art vorhanden sind und auf die Schleimhaut der Luftröhre oder ihrer Verzweigungen niederfallen, so werden durch die Flimmerbewegung der oberflächlichen Härchen diese Stäubchen nach dem Kehlkopf allmählich hinaufgeschafft. Unterhalb desselben oder an den Stimmbändern sammeln sie sich zu größeren Häufchen, bis sie schließlich aus mikroskopischen Anfängen eine Größe erreicht haben, die als Reiz wirkt und uns zum Räuspert oder Husten zwingt, wodurch dann diese Ansammlungen wieder aus dem Körper hinausgeführt werden. Diese Erklärung läßt es auch verstehen, warum besonders in Fabrikgegenden und in Großstädten, wo

Gramm kohlen-saures Kali. Wer energischer vorgehen will, der verwende Präparate, wie „Liquor Gowlandi“, „Aqua orientalis Hebrae“. Man durchdränkt damit dünne Kompresen aus Leinwand, die dann völlig faltenlos auf die besprenkelten Hautstellen gebracht werden. Hier haben sie etwa eine halbe Stunde zu verbleiben, während der sie durch beharrliches Nachspülen feucht gehalten werden müssen. Nach Befestigung der Kompresen streiche man Vaseline oder Lanolin auf die Sommerprossen.

Mir wurde gesagt, daß sich am besten und — unschädlichsten gewisse kleine Hausmittelchen erweisen, wie das Waschen mit dem Abbad aus ganz jungen, gewissermaßen jungfräulichen Zweigen und Ranken der Weinrebe, oder einem ferneren, gewonnen aus Hissenkraut und Kamillenblumen. Auch der aus frischen Gurken gepresste Saft, mit recht fein pulverisirtem Alaun gemischt, soll sich bewähren. Man trägt ihn vermittelst eines weichen Schwämmchens auf die Sommerprossen; hier muß er dann eintrocknen und geraume Zeit verbleiben. Ein ganz vorzügliches Mittel ist geriebener Meerrettig, den man mit scharfem Weinessig überhäuft und dann in einer fest verkorkten Flasche mindestens einen Tag lang stehen läßt. Die Mischung wird vor dem Schlafengehen auf die Haut gebracht und ägt während der Nacht die leidigen Flecke mehr oder weniger entschieden fort. Versagt das eine oder andere dieser Mittel bei erstmaliger Anwendung, so muß es selbstverständlich wiederholt werden.

Die Zauberkraft der Sonne, ihre Treib- und Sprichkraft äußert sich ja überall im weiten Walten und Weben der Natur — was Wunder, wenn auch die unholden Säfte, die unter unserer Haut bisher schlummerten, nunmehr hervorbrechen und auf dem Teint eine Ablagerungstätte suchen. Das Bild mag ästhetisch nicht schön sein, aber den Thatsachen entspricht es vollkommen. Es ist die Heilkraft der Sonne — nicht mehr und nicht weniger, die manchen Teint mit Pöckeln besät, oder die sogenannten Blüthen zeitigt. Ein Mittel dagegen besitzen wir in dem bekannten Kummerfeld'schen Waschwasser; sonst kann man sich auch eine Salbe herstellen lassen, bestehend aus 20 Gramm Vaseline und je 2 Gramm Vishnui, Ichtholol und weißem Präcipitat; hiermit bestreicht man die kranken Teintverunfallter, bedeckt die Stelle dann

mit einem dichten Stoffe und harret der Heilung, die sicher nicht ausbleibt. Am besten werden all solche Maßnahmen Abends vor dem Schlafengehen vorgenommen; Morgens muß dann gründlich mit Seifenwasser gereinigt werden. Nichtsdestoweniger werden diese Mittel, die allerdings immer nur eine äußerliche Kur bilden, wenig fruchten, wenn man sie nicht gleichzeitig von innen heraus durch ein verständnißvolles Eingehen auf die Natur, durch eine genaue Beobachtung des Gesamtorganismus und seiner Funktionen unterstützt.

Keine zielfichere Hautpflege ist möglich, ohne die dieser völlig angepassten Nahrungswiese; ein wirklich schöner Teint läßt sich nur dann erzielen und erhalten, wenn er Einfluß hat auf die Regelung der Diät. Dagegen wird niemals mehr gesündigt als gerade im Sommer. Im eigenen Heim, bei der erprobten Herstellungsweise der Gerichte, die man im Kreislaufe des Jahres als schmackhaft beunden auf den Tisch bringt, ist der Teint freilich nicht solchen Angriffen ausgesetzt. Anders auf der Reise und in der Villeggiatur. Die Wirthshausküche nimmt nicht Rücksicht auf die Eigenart des Einzelnen — ganz abgesehen davon, daß sie es nicht einmal vermag, Fettstoffe fernzuhalten, die sich nachher als Fidel über die Haut drängen, Gewürze, noch dazu von zweifelhafter Beschaffenheit, die Farbe und Ton des Teints beeinflussen. — Wer kann sich bei solcher Kost gegen derartige Verunreinigungen schützen? Frauen, die auf ihren Teint halten — und welches Evasdächterlein thäte das nicht! — müssen also unter allen Umständen auch während der Sommerreise die gesammte Diät danach regeln. Viel Gemüse; das Meiden von Fleischspeisen, die scharf gefallen, gewürzt oder nicht durchaus frisch sind; statt zweifelhafter, gepfeffelter Restaurationsuppen, über deren Ingredienzien man sich nicht vollkommen klar ist, lieber eine kräftige Bouillon: Das sind hygienisch-gastronomische Grundregeln, auf denen die Erhaltung des Teints zum nicht geringsten Theil gegründet ist. Wenn meine schöne Leserin nun noch überdies die kleinen Binde beherzigt, die ich hier und da eingestreut habe, so darf sie davon überzeugt sein, daß ihr Teint auch von der größten Sommerhitze und von der unzweckmäßigsten Restaurationskost nicht die mindeste Beeinträchtigung erleiden wird.

**Aus Kunst und Leben.**

\* **Aussalon Vanger** (Lanndstraße 6). Die Ausstellung der Original-Bezeichnungen der „Jugend“ wird Ende dieser Woche geschlossen werden und möchten wir unsere Leser nochmals auf die günstige Gelegenheit künstlerisch hervorragende Originale zu äußerst billigen Preisen zu erwerben, aufmerksam machen. In Kunststädten wird bei dergleichen Ausstellungen stets eine große Anzahl Blätter von Kunstfreunden erworben.

\* **Der französische Maler Georges Bibert** ist, wie aus Paris berichtet wird, soeben verstorben. Er war allgemein bekannt als der „Maler der Kardinalen“; aber er hat auch eine Anzahl hübscher Szenen mit anderen Motiven gemalt, ehe die Erfolge, die er mit der Darstellung der Scharlachroben bei den reichen Amerikanern erzielte, ihn zu dieser Spezialisierung drängten. Bibert war im Jahre 1840 geboren und begann mit großen klassischen Gemälden, ging dann aber zu kleinen aneddotischen Bildern über, die Aufsehen erregten. „Das Kloster unter Wassen“, „Die Verzweigung Polidimelles“, „Das Vorzimmer Monseigneurs“, „Die Erzählung des Missionars“ etc. sind nur die bekanntesten dieser Bilder. Bibert war ein geistreicher Mensch, der sich auch in originellen kleinen Theaterstücken versuchte, die im Vaudeville in den Varietés aufgeführt wurden. Die Mézange spielte von ihm „Le Verglas“ und Judic führte „Chantause par amour“ auf, das er zusammen mit Raoul Tsché geschrieben hatte und das einen wirklichen Erfolg erzielte. Bibert, der Offizier der Ehrenlegion war, hatte sein Ritterkreuz für Kriegsthaten im Jahre 1870 erhalten.

\* **Aus dem Königreich Neapel.** Ueber Lebens-Erinnerungen eines Schweizer, der einstmal den Hof des Königs von Neapel getragen: „Aus Nord und Süd“ von J. C. D. Hfely berichtet die „Fürcher Post“ u. A.: „Vor 50 Jahren bei uns ein junger Bursche in die Klemme gerathen und pöcklich verurtheilt, hieß es meist: er wird nach Neapel gegangen sein. So hatte auch Hfely, der Schule pöcklich überdrüssig geworden, Handgeld genommen, war auf österreichischen Boden zum Werber geeilt, der ihn nach dem Süden spedirte. In König Ferdinands Dienst standen damals (1855) vier Schweizer-Regimenter und ein Schweizer-Schützenbatalion; Hfely

viele Feuerungen unterhalten werden, solche Beobachtungen gemacht werden, und Leute, welche an einem derartigen Wohnort stets in der Frühe ihre Luftröhre rein hüten müssen, verlieren in wenigen Tagen ihren morgendlichen Hustenreiz, wenn sie in ländliche Gegenden, wo nicht Staub und Ruß die Luft verunreinigen, ziehen. In der schönen reinen Wald- und Landluft werden keine Schmutztheilchen in die Lunge gebracht, dieselbe hat also auch nicht das Bestreben, sich dieser unerfreulichen Beigaben zu entledigen, und sein fernerer Reihkopfreiz macht sich quälend bemerkbar. Daß ganz die gleichen Folgen hartes Rauchen von Tabak oder Cigarren haben kann, ist ja natürlich, und das Husteln und Räuspern wird auch hier nur durch das Bestreben des Reihkopfes veranlaßt, die mit dem Rauche aufgenommenen Staub- und Kohlenpartikelchen wieder auszustößen. Darum ist es direkt eine Sünde an eigenem Körper, wenn man bei Spaziergängen im Walde oder Gebirge nicht auf die Cigarre verzichtet will, sondern das Qualmen als eine Erhöhung des Genußes empfindet. Tiefe Athmungen in reiner, sauerstoffreicher Luft haben unter anderen Vorzügen für den Körper auch den, daß sie die Lunge befreien von solchen Schlacken, welche, wenn sich viel scharfkantiger Strahlen- und Staubschub darunter befindet, selbst lebensgefährliche Eigenschaften erhalten können. („Blätter f. Volksgesundheitspflege.“)

Ein einfaches Verfahren zur Feststellung der Fahrgeschwindigkeit der Züge empfiehlt die Eisenbahn-Direktion Seltin. Wenn man nämlich die Zahl 720 durch die Anzahl der Sekunden, die der Zug gebraucht, um 200 Meter zurückzulegen (von einem Kilometerstein auf denselben Bahnseite bis zum nächsten) dividirt, so erhält man die Anzahl der Kilometer, die der Zug in der Stunde zurücklegt. Werden z. B. für die Strecke von Kilometerstein 20.0 bis 20.2 12 Sekunden gebraucht, so hat der Zug eine Geschwindigkeit von  $720 : 12 = 60$  Kilometer in der Stunde.

Die deutsche Turnerschaft. Die Erhebung des Bestandes innerhalb der deutschen Turnerschaft am 1. Januar 1902 weist einen erfreulichen Fortschritt auf. Zur deutschen Turnerschaft gehören 6915 Vereine gegen 6758 im Vorjahre, darunter 44 freie Vereine in Oesterreich und 23 im Auslande. Es bedeutet das einen Zuwachs um 157 Vereine oder 2,4 pCt. Sie vertheilen sich auf 5807 Orte gegen 5722 im Vorjahre mit 3,038,046 Einwohnern. In 780 Orten sind mehr als ein Verein. Die Gesamtsumme der Vereinsangehörigen der deutschen Turnerschaft ist gegen voriges Jahr um 22,281 oder 3,3 pCt. gestiegen und beträgt 692,765 ohne die Mitglieder der Frauen- und Kinder-Abtheilungen. Auf je fünfzig Einwohner kommt in den Vereinsorten ein Vereinsangehöriger. In Bezug auf Mitgliederzahl steht von den 18 Kreisen der 14. Kreis (Sachsen) oben mit 122,294, dann folgt der 9. Kreis (Mittelrhein) mit 67,481. Der 12. Kreis (Bayern) zählt 59,746, der 15. Kreis (Oesterreich) 53,162, der 13. Kreis (Thüringen) 53,000, der 10. Kreis (Elsaß-Lothringen und Baden) 49,744 Mitglieder, während die übrigen Kreise unter 40,000 Mitglieder haben. Der kleinste Kreis ist Pommern mit 8885 Mitgliedern. An den Turnabteilungen nahmen im Berichtsjahr 387,482 Theil, 16,705 mehr als im Vorjahr. Auf Sachsen entfallen davon 71,337 Turnende, Thüringen 31,196, Mittelrhein 25,999, Bayern 24,070, Brandenburg 23,262, Oesterreich 23,194 u. c.

Was die Mitgliederzahl der größeren Orte anbelangt, so werden folgende Zahlen festgestellt: Leipzig 9802, Berlin 7608, München 6642, Hamburg 6124, Nürnberg 4904, Dresden 4391, Frankfurt a. M. 4082. Köln zählt nur 1402 Mitglieder. Von den größeren Orten des Mittelrheinkreises zählt (außer Frankfurt) Wiesbaden 1692, Darmstadt 1590, Offenbach 1413 und Mainz 1394 Mitglieder. Der größte Turnverein ist die Berliner Turnerschaft mit 2890 Mitgliedern, dann folgt der Männerturnverein München mit 1680, Turnverein Nürnberg mit 1577, Turngemeinde Berlin mit 1366, Turnverein München mit 1361, Turnerschaft Hamburg mit 1351, Turnverein Pforzheim mit 1227, außerdem haben noch neun Vereine über 1000 Mitglieder und im Ganzen 83 Vereine über 500 Mitglieder, darunter 9 Vereine des Mittelrheinkreises. Der größte Verein des Mittelrheinkreises ist die Turngemeinde Darmstadt mit 889 Mitgliedern. Turnende Mitglieder zählt die Berliner Turnerschaft 2733, die Berliner Turngemeinde 1297, der Allgemeine Turnverein Leipzig 1045, die Hamburger Turnerschaft 1081, die anderen Vereine unter 1000. Frauenabtheilungen besitzen 1005 mit 27,313 Mitgliedern.

601 Vereine pflegen das Turnen der schulpflichtigen Jugend mit einer Theilnahme von 83,290 Knaben und 6947 Mädchen. Zum Oer eiderassen wurden im Berichtsjahre 27,938 Turner, ein Beweis für die hervorragende Bedeutung der deutschen Turnerschaft für die Wehrkraft des Landes. Vereins-eigene Turnhallen waren 598, Turnplätze 940 vorhanden. Schulturnhallen wurden 1548 benützt. Es sei noch bemerkt, daß auch in den im Ausland bestehenden deutschen Turnvereinen die Turnfrage eifrig gefördert wird. Es befinden sich in Afrika 6, in Belgien 3, in Spanien 2, in Brasilien 3 und je ein Verein in Rumänien, Palästina, Chile, Mexiko-City, Bulowina, Valparaiso, London, Manchester und China. So wird denn die deutsche Turnerei immer mehr zur Volkssache und breitet sich stetig aus, trotz aller Widerwärtigkeiten, denen sie, hauptsächlich in der Zeit ihrer Entstehung, ausgesetzt war.

Warnung vor dem Genuß siederigen Obstes. Mit Rücksicht auf die kommende Obstzeit dürfte es angebracht sein, auf folgende Thatsache, die schon manche Krankheit herbeigeführt hat, aufmerksam zu machen. An den Birnen und Äpfeln bemerkt man rauhe, schwarze Flecke, die beim Genuß des Obstes meist unbachtet bleiben. Wissenschaftliche Untersuchungen aber haben mit Bestimmtheit ergeben, daß die Flecke Pilzwucherungen sind, die sehr nachtheilig auf die Verdauungsorgane wirken können. Es empfiehlt sich daher, Obst nur geschält zu genießen, überdies ist eine mitgenossene Schale schon im Stande, bei schwachem Magen ein sehr schmerzhaftes Drücken zu erzeugen.

Sprechen Sie noch? Diese Frage der Telephonbeamtinnen fuhr seither oft störend in ein längeres Gespräch zwischen zwei Teilnehmern am Fernsprecher. Eine neue Einrichtung, die am 1. Oktober in Betrieb genommen wird, soll außer anderen Verbesserungen auch den Fortfall dieser störenden Unterbrechung zur Folge haben. Der Beginn eines Gesprächs wird von dann ab durch das Ausleuchten einer Glühlampe der bedienenden Beamtin angezeigt und sobald die Teilnehmer den Hörer ablegen, erlischt die Lampe und zeigt das Ende der Unterhaltung an.

Was ist „But“? Obgleich unsere deutsche Sprache die wortreichste unter den lebenden Sprachen ist, so werden ihr doch immer wieder neue Worte vom Zufall gebildet oder manchmal sogar „erfunden“. So sind unsere Leser wohl häufig in letzter Zeit auf das Wort „But“ gestoßen, dessen Sinn man sich zuerst nicht zu erklären vermochte. Und doch ist nichts einfacher als dieses. „But“ ist der Handelsname eines neuen Extractes für die Küche für Suppen, Saucen, Gemüse, Salate u. c. und wurde gebildet aus den Anfangsbuchstaben der Worte „Butter und Kraft“, weil der Extract unsere Speisen in hervorragender Weise würzen und kräftigen soll.

Will man einen Hund gründlich reinigen, so nimmt man ein genügendes Quantum warmes Wasser, worin etwas gelbe Kaliseife aufgelöst ist, und wasche den ganzen Hund damit, am besten mittels einer starken Borstenbürste; dabei muß man gegen den Strich bürteln, damit das Seifenwasser gründlich das Haar bis auf die Haut durchdringt. Im Winter muß das Waschen und Abspülen im warmen Zimmer geschehen und der Hund mit gewärmten Decken trocken gerieben werden.

Kleine Notizen. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Erneuerung der Boote zur 2. Klasse 207. Klassen-Lotterie spätestens bis zum 3. August c., Abends 8 Uhr, vorgenommen sein muß. Heute findet im Waldhalla-Restaurant mit Orchester Beschieds-Konzert des Egerländer-Damen-Orchesters bei freiem Eintritt statt. Vom 1. August ab konzertirt daselbst die beliebte Theaterkapelle bei freiem Eintritt.

**Vereins-Nachrichten.**

Die Gesellschaft „Gemüthlichkeit“ verankert heute Donnerstag Abend 8 1/2 Uhr in ihrem Vereinslokal, Hellmuthstraße 64, Mitglied J. Fark, zur Feier der Wiederkehr des neun-jährigen Gründungstages, einen Familien-Abend, verbunden mit Ueberreichung einer goldenen Fahnenmarke. — Sonntag, den 10. August Familienfest im „Burggraf“ (Mittag und Abend). Sonntag, 17. August, Unter den Eichen (Restaurant Ritter): Großes Gründungsfest, verbunden mit Festzug, unter Theilnahme vieler Vereine.

**Vereins-Feste.**

(Nahnahme frei bis zu 20 Personen.)

Der am vergangenen Sonntag stattgehabte Ausflug des Männergesang-Vereins „Freie“ nach Kuppenheim war von dem schönsten Wetter begünstigt und verlief in allen Theilen auf das Beste. Die Kümlichkeiten des Mitglieders Herrn Gastwirt Wilhelm Sternberger vermochten kaum die Teilnehmer zu lassen. Wir zählten über 200 Personen. In dem oberen Saale versammelte man sich zum Gesang und Tanz, wo denn auch Sott und Couplet miteinander abwechselten. Küche und Keller boten vorzügliches, sodas alsbald eine animirte, gute Stimmung bei den Anwesenden herrschte und man von allen Seiten vernahm: „Wo der „Friede“ weilt, ist es immer gemüthlich.“

Diebstahl, 20. Juli. In der heutigen Stadiverordneten-Versammlung gelangten nachstehende Punkte zur Verabreichung: 1. Festlegung der Plandirne für die Thälrandstraße. Es ist dies bekanntlich die projektierte Straße, welche zwischen der Wiesbadener Allee und der Mühlstraße sich hinziehen, eine neue Verbindung zwischen hier und Wiesbaden ergeben soll. Die Straßentrace geht von Diebstahl aus rechts der Armenruh- und Hammermühle im Bogen um den Melonenberg herum und endigt am Rondell in Wiesbaden. Kurz vor Wiesbaden wird sie unter dem im Bau begriffenen Bahnhofs-Wiesbaden-Schwalbach durchgeführt. Der Antrag wird der Bau- und Finanzkommission zur weiteren Bearbeitung überwiesen. 2. Bewilligung der Mittel zur Herstellung eines festen Fahrdammes in der neuen Bahn-Hofstraße. Hierbei handelt es sich um den neuen Theil der Straße bis an die Wiesbadener-Allee. Die hierzu erforderlichen Kosten in Höhe von 24. bis 2700 Mark werden genehmigt, da eine baldige Eröffnung der Straße im Interesse der Anwohner liegt. 3. Bewilligung der Mittel zur Einrichtung der alten Schule auf der Waldstraße zu Wohnräumen, der Antrag wird vertagt, indem verschiedene Anträge hierzu gestellt werden, u. A. wird Seitens eines Mitgliedes der Antrag gestellt, ein Armenhaus daraus zu machen. 4. Genehmigung der Erweiterung der Rheinstraße von der Hermannstraße bis an die Landesgrenze. Die Frage hat die Veranlassung früher schon beschäftigt und ist nun durch behördliche Genehmigung der elektrischen Bahnlinie Kastel-Diebstahl-Schieferstein und den Bau der neuen Eisenbahnbrücke wieder in den Vordergrund getreten. Bereits in den früheren Verhandlungen haben die anliegenden Firmeneigener sich bereit erklärt, das erforderliche Gelände zu billigen Preisen abzutreten. Der Magistrat ist der Ansicht, daß jetzt der passende Zeitpunkt für die Erweiterung gegeben sei, indem durch Einlegung der Schienen die Höhenlagen der Straßen doch verschiedene Änderungen erfahren müssen. Seitens der Versammlung wird das Projekt in Anbetracht der hohen Kosten und der wenig günstigen finanziellen Verhältnisse nach längerer Debatte mit großer Majorität abgelehnt. 5. Bewilligung der Mittel zur Beschaffung einer mechanischen Drehleiter für die Heilige Feuerwehr. Durch Geschenke und Beiträge ist bereits der größte Theil der Kosten von 4000 Mark bis auf 1800 Mark aufgebracht. Die Landesbank zu Wiesbaden hat sich bereit erklärt, den verbleibenden Betrag zu einem niedrigen Zinssatz zur Verfügung zu stellen und soll das Kapital in vier Jahresraten von je 450 Mk. abbezahlt werden. In Rücksicht auf die Unbrauchbarkeit der jetzigen Leiter wird die Dringlichkeit der Anschaffung anerkannt und der Antrag genehmigt. 6. Mittheilungen. Der Antrag eines Hausbesizers wegen Verlegung einer festgelegten Flußlinie wird dem Magistrat zur weiteren Behandlung überwiesen. Herr Stadverordneter Freundlich stellt den Antrag, in Anbetracht der ungünstigen Finanzlage und der dadurch zu erwartenden weiteren Steuererhöhungen die Ansführung der Hafenanlagen zu vertagen. Die Hafenkommission hat bis jetzt rüthig weiter gearbeitet. Diese Frage führt ebenfalls zu einer längeren lebhaften Debatte und am Schluß wird der Magistrat beauftragt, durch eine besondere Kommission in den Häfen anderer Städte weitere Erhebungen anzustellen darüber, inwiefern sich die Anlage in Anbetracht der hiesigen Verhältnisse rentiren würde. Die Versteigerung der städtischen Waupläge am 24. d. M. wird genehmigt. — Seitens der Straßenbahnverwaltung ist auf den feinerzeitigen Antrag des Herrn Stadverordneten W. Fedel: die Schienen in der Friedrichstraße von der rechten Straßenseite auf die Mitte des Fahrdammes zu verlegen, die Antwort eingegangen, daß ihr beim Bau der Strecke Seitens des Herrn Regierungspräsidenten in Anbetracht der geringen Straßendbreite gegen ihren Wunsch aufgegeben worden sei, die Schienen auf die eine Straßenseite zu legen, weshalb eine Aenderung jetzt nicht mehr angängig sei. — Herr Rektor Michaelis tritt für Regulirung und Pflasterung der Trottoirs in der Kirchgasse ein. Seitens der Baukommission wird mitgetheilt, daß ein diebstahliger Antrag bereits in Vorbereitung sei. Zum Schluß liegt noch eine Anfrage vor, betr.

war dem dritten in Neapel garnisonirenden Regiment zugetheilt. Nach der ersten Maccaroni-Mahlzeit erhielten die angekommenen Rekruten Wehr und Waffen, und dann wies man ihnen ein gutes Nachtlager an, das nur allzu reich an Ungeheuer war. Das Regiment Hysely wurde bald nach Palermo geschickt. Die Cholera war dort ausgebrochen und es herrschten entsetzliche Zustände, die sich die Briganten zu Ruge machten, sodas die Schweizer oft einige hundert Mann stark Nachts vor die Thore rücken mußten. Die heillofeste Unordnung griff Platz; Offiziere, die Privatlogis hatten, kamen garnicht mehr in die Kaserne. Auf den Straßen sah man lange Reihen von Krankenwagen, und da es in den Spitälern an Wartepersonal gebrach, so ließen sich viele Schweizer-Soldaten gegen gute Bezahlung als Wärter engagiren. Auch Hysely that dies, doch schon am zweiten Tage, als er das Elend gesehen, wie zum Beispiel Todte und Halbtodte wegen Mangels an Transportmitteln übereinander geschichtet wurden, verging ihm die Lust und er eilte zurück in die Kaserne. Auch das Militär litt schwer, einige Compagnieen schmolzen bis auf 30 Mann zusammen. Hysely will dabei die eigenthümliche Erscheinung gewahrt haben, daß die Kleinen mehr verschont blieben als die Großen, und hauptsächlich die hochstämmigen Grenadiere dahingerafft wurden. Von der ersten Grenadier-Compagnie waren schließlich noch sieben- undzwanzig am Leben. „Nie werde ich vergessen,“ fügt er bei, „wie der Hauptmann weinend vor seiner decimirten Truppe stand.“ Ueber zwei Monate dauerte diese Zerrüttung. Im Mai 1857 kehrte das Regiment nach Neapel zurück. Hysely war Corporal geworden und hatte nebenbei auch das Schmugglerhandwerk erlernt. „Salz und Schnupftabak“ waren die zwei Artikel, mit denen man 30 bis 40 pCt. verdienen konnte, und das Fourier-corps that sein Möglichstes, um auf diese Weise für das schöne Leben am Golf von Neapel eine angenehme Beize zu verdienen. Das Militär war frei von Zollstation und dies erleichterte das Gewerbe. „Statt mit den üblichen Gegenständen wurden die Compagnieführer jetzt auch mit Salz gefüllt und die Gewehre, deren Befitzer solche wegen Krankheit im Magazin aufgegeben, hervorgezogen und die Läufe mit Schnupftabak vollgestopft. Selbst die Trommeln unserer 48 Tambouren und die Pauke unserer Regimentsmusik wurden mit

Schmugglerwaare gefüllt. Als wir mit klingendem Spiel durch die lange Hauptstraße der Stadt nach dem Hafen marschirten, mochte sich wohl Mancher über den sonderbaren Ton unserer Instrumente gewundert haben.“

Die nächste Weltausstellung wird in Manchester stattfinden und im Mai 1903 eröffnet werden. Eigentlich sollte am 1. Mai nächsten Jahres auch die Weltausstellung in St. Louis zur Eröffnung kommen, jedoch hat jetzt der Kongreß der Vereinigten Staaten beschloffen, sie um ein Jahr zu verschieben. Als Hauptgrund für diese Maßnahme wird geltend gemacht, daß sich der Plan des Unternehmens bedeutend über den ursprünglich beabsichtigten Umfang erweitert habe. Bis Mitte Juni waren einschließlic der staatlichen und nationalen Zuschüsse über 80 Millionen Mark für die Ausstellung verfügbar. Die erwähnte Ausstellung in Manchester soll eine Uebersicht der neuesten Erzeugnisse des Maschinenbaus, der Weberei, der wissenschaftlichen Forschung, der Photographie, der Elektrizität, des Erziehungswesens, Landwirthschaft, der Luftschiffahrt und der schönen Künste geben und einen ausgesprochen internationalen Charakter tragen. Selbstverständlic müssen die Arbeiten sehr beschleunigt werden, um binnen Jahresfrist vollendet zu sein.

Der Welten-Nebel. Eine der größten Theorien, die jemals vom menschlichen Geist erfast und ausgearbeitet worden sind, ist die große Nebeltheorie, die nach ihren beiden Schöpfern, Kant und Laplace, benannt wird und dazu dienen soll, dem Menschen eine Vorstellung von der Entstehung eines Weltensystems zu geben. Diese Theorie ist von unserem heutigen Standpunkt aus eine alte Sache, aber es ist darum nur umso wunderbarer, daß sie noch immer ihren Werth und ihre überzeugende Kraft besitzt. Man kann darüber sicher nicht in besseren Worten sprechen, als sie von Professor Robert Ball jüngst in einer wissenschaftlichen Versammlung geäußert worden sind. Dieser durch seinen wundervollen Vortrag berühmte Astronom sagte über die Nebeltheorie etwa folgendes: Ich bin aufgereizt, meine Anschauungen über einen ungewöhnlich großen Gegenstand darzulegen. Wie winzig erscheinen alle anderen Dinge im Vergleich zu der Welt-Nebeltheorie. Die gewaltigen Umbildungen, die das Sonnensystem durchgemacht hat und noch jetzt in

diesem Augenblick erfährt, können von uns armen Eingangsgeköpfen nicht wahrgenommen werden. Sie könnten vielleicht beobachtet werden von Wesen, deren Pulschläge nach Jahrhunderten statt nach Sekunden zählen und deren Minuten eine längere Dauer haben als die Herrschaft ganzer menschlicher Dynastien. Die Sonne erscheint uns unveränderlich in ihrer Größe und unveränderlich in ihrem Glanz während der kurzen Frist, in der die Menschen sie haben beobachten können, aber die Sonne ist nicht immer dieselbe gewesen; sie hat nicht immer gesehen wie jetzt und wird nicht fortwährend zu scheitern wie heute. Unser großes Himmelslicht ist am Ende jedes Jahres kleiner als an seinem Beginn, und diese Thatsache hat gegolien durch unendlich große Zeiträume hindurch. Bei einem Rückblick in die Vergangenheit muß man sich daher die Sonne immer größer werdend vorstellen. Vor ungezählten Jahrtausenden gab es eine Zeit, da der Durchmesser der Sonne zehnmal größer war als jetzt und die Stoffe, die jetzt die Sonne bilden, ausgebeutet waren in einem Umfang, der über den Durchmesser der Erdbahn hinausreichte. Aber sogar zu einer Zeit, als die Sonne millionenmal größer war als jetzt, war sie nicht schwerer, und sie konnte nicht mehr Stoff enthalten, sondern der Stoff war nur unendlich verdünnt. Damals, als die Sonne aufgeschwollen war in jenen großen Ball von glühenden Gasen, befanden sich die Stoffe der Erde in einem Zustand, der von dem gegenwärtigen äußerst verschieden war. Die Erde war eben nur ein Theil des großen Nebels selbst, aus dem die Sonne und das ganze Sonnensystem gebildet worden war. Wenn Laplace jetzt lebte, so würde er viele Dinge am Himmel sehen, die er in gerechtem Stolz als Zeugen seiner Theorie aufrufen könnte. Das Zeitalter der Photographie hat begonnen, und die photographische Platte hat nicht nur in der wunderbarsten Weise den seiner Zeit durch Lord Rosse entdeckten Spiralnebel eingehend enthüllt, sondern sie hat noch viele andere Spiralnebel unter den Himmelskörpern beobachten lassen. Die Photographieen haben auch solche Spiralnebel in voller Schönheit gezeigt, die für das menschliche Auge unsichtbar sind, selbst unter Benutzung des größten und schärfsten Fernrohrs. Die Photographie des großen Spiralnebels ist eine wunderbare Veranschaulichung der Grundzüge der Weltentwicklung, wie sie von Kant und Laplace für die Entstehung des Sonnen-

die Fortführung des Deckel'schen Hausbaues an der oberen Kaiserstraße. Der Magistrat theilt hierzu mit, daß seitens des Bezirks-Ausschusses die Genehmigung des Dispenses erteilt worden sei und der Weiterbau nun den gewünschten Fortgang nehmen würde. Hierauf geheime Sitzung, in welcher die Anstellung von Gemeindefreibeamtlichen berathen wird.

\* Aus der Umgebung. Die unter staatlicher Aufsicht stehende Pest-, Baugewerk- und Gewerbeschule in Bingen eröffnet am 4. November d. J. ihr 11. Semester seit Bestehen der Anstalt. Nach dem Jahresbericht wurde die Baugewerkschule von 175 und die ganze Schule von 802 Schülern besucht. Der Lehrgang wird in 4 Klassen mit halbjährigen Kursen abfolviert. Die Anstalt hat sich zum Ziel gesetzt, Baugewerbetreibenden gediegene fachliche Ausbildung zu bieten und technische Hilfskräfte für Bureau und Bauplay, sowie für die mittlere Seamentaufbahn bei Behörden vorzubereiten.

In Cambridge führte der 16-jährige Lehrling des Buchbinders Peter Haber von einer Leiter und war sofort todt. Bei dem kürzlich in Weimar stattgehabten Sängertag des Rheinisch-Sängerbundes wurde beschlossen, das 20. Fest 1904 in Grünberg (Hessen) abzuhalten.

### Gerichtssaal.

\* Urtheil im Kölner Neumann-Prozess. Gestern Vormittag um 11 Uhr verkündete Landgerichtsdirektor Herberg das Urtheil, welches die Kölner Strafammer in der Anklage gegen die Direktoren der verkrachten Rheinischen Immobilien-Aktienbank gefällt hat. Beide Angeklagten wurden für schuldig erklärt des Betruges in 24 und der Untreue in 9 Fällen. Die Strafe wurde für beide Angeklagten auf je zwei Jahre Gefängniß bemessen. Auf die erkannte Gefängnißstrafe kommen sechs Monate Untersuchungsfrist in Anrechnung.

\* „Gefällig geschätzt“. Eine höchst merkwürdige und naive Auffassung bekundete eine Dame in Köln, welche wegen Ehrenbeleidigung durch Ansichtspostkarten vor Gericht erscheinen mußte. Die Angeklagte hatte sich unter der Beschuldigung, Neujahrspostkarten mit beleidigenden Zeichnungen und eben solchem Inhalt verschickt zu haben, vor der Strafkammer zu verantworten. Als ihr nun der Vorstehende im Laufe der Verhandlungen nachdrücklich zu Gemüthe führte, daß sie sich über die Strafbarkeit solcher Karten nicht im Unklaren habe sein können, verneinte sie das mit dem Brüllen tiefster Ueberzeugung und mit der ausdrücklichen Motivierung, sie sei vom Gegenheil überzeugt gewesen, da ja die Karten den Vermerk: „Gefällig geschätzt“ getragen hätten. Sie hatte offenbar keine Ahnung davon, daß sich der „gefällige Schatz“ nicht auf den Absender, sondern auf das Recht der Nachahmung solcher Ansichtskarten erstreckt.

### Kleine Chronik.

Die gerichtliche Untersuchung über die Auffindung der Leiche des Försters Bauer im Feller Wald bei Trier hat ergeben, daß kein Verbrechen, sondern ein bedauerndes Versehen vorliegt. Der von seinem Hundgang durch den Forst ermordete Weidmann hatte sich zur Rast auf eine Bank niedergelassen und das geladene Gewehr zwischen zwei Latzen des Stieges auf die Erde gestellt. Als er dann später das Gewehr herausnehmen wollte, blieben die Hähne verunmuthlich an den Latzen hängen, die Hähne entlud sich und das Geschöß traf den Unglücklichen tödtlich ins Herz.

Der orkanartige Sturm, welcher Sonntag Nacht das Thüringer Land durchbraute, hat großen Schaden angerichtet. In Wünnenholzhäusen wurde eine hohe Linde umgerissen, sie fiel auf das Dach eines Hauses und zertrümmerte es. Die Bewohner kamen mit dem Schreck davon. Viele Obstbäume und Telegraphen wie Telephonstangen liegen auf den Landstraßen.

Der 12-jährige Sohn des Arbeiters Schulze in Berlin spielte mit einer kleinen Kanone, und sie mit einer kleinen Bleiugel und zielte auf seine 10-jährige Schwester Anna. Als er abschob, schrie diese plötzlich auf, da die Kugel dem Kinde in den

rechten Oberarm eingedrungen war. Der Arzt stellte eine erbsengroße Wunde in der Mitte des rechten Oberarmes fest und schloß etwa 5 Centimeter oberwärts unter der Haut die Kugel. Das Kind mußte nach der Königl. Klinik gebracht werden.

Fremdenführerinnen sind jetzt in Berlin infolge des ungewöhnlich starken Fremdenverkehrs in größerer Zahl thätig als bisher. Sie machen aber den männlichen Kollegen kaum einen Wettbewerbs. Die Fremdenführerinnen, die durchweg gute Empfehlungen aufweisen, haben sich bis jetzt vorzüglich bewährt und werden von allein reisenden Damen wie von ganzen Reisegeellschaften in Anspruch genommen, übernehmen aber niemals die Führung einzelner Herren.

Ein Deizer muß durchschnittlich alle sechs Minuten 20 Kilogramm Kohlen in sein Feuerloch schütten.

In der Deirachode der „Voss. Zig.“ finden wir folgende Anzeige: Vor der ersten Ehe: im hohen Alter von 62 Jahren — noch nicht ein Mensch, welcher sagt, daß auch wir noch nicht — trotz Luther — Guttenberg, insbesondere! — auch noch nicht harmonisch im Geist leben, geschweige denn, daß es da der in Verbindung stehenden Vorzeit eigen resp. geschweige denn, daß wir da im Geist wandeln könnten! Otto Engel, Ostian-Dresden, Rokitt-Baumweg 17, 3. Herr, dankt ist der Rede Sinn!

Ein selbstfamer Zwischenfall trug sich bei dem Ausfluge der Arbeiter einer Berliner Fabrik nach Schildhorn zu. Zwischen dem Schlosser A. und dem Arbeiter B. war ein bestiger Streit entbrannt; mit einem Mal entfernte sich B. mit den Worten: „Und das werde ich Dir zeigen“ und ging in den Wald. Als er nicht wiederkam, suchten ihn mehrere Personen und sahen ihn zu ihrem Schrecken an einer niedrigen Fichte hängen. Die Leute schnitten ihn sofort ab, und Wiederbelebungsvorkehrungen waren von Erfolg begleitet. Als die Lebensretter mit ihm dann zu der Gesellschaft zurückkehrten und der Frau des Selbstmordmörders das Vorgefallene erzählten, meinte die liebevolle Gattin: „Warum habt Ihr ihn abgeschlachtet?“ Anscheinend hatte sich B. nach chinesischem Muster nur aufgehängt, um seinen Feind zu ärgern.

Nachts entzünd in Dorfe Jirtow in West-Str. eine Feuerbrunn, wahrscheinlich infolge böswilliger Brandstiftung. Ein Rusländer fand den Tod in den Flammen, ein anderer Arbeiter wurde, durch Brandwunden lebensgefährlich verletzt, in das Neuköllner Karollinenstift gebracht. Drei große Gebäude wurden eingeschert; 12 Kühe, 6 Pferde, 250 Schafe sind mitverbrannt.

Auf dem in Hamburg eingetroffenen englischen Dampfer „Spartan“ hatte sich ein 23-jähriges Mädchen aus Westhampstead als Passagier eingeschifft. Kurz vor der Einfahrt in die Elbe begab sich das Mädchen bei sehr stürmischem Wetter an Deck, um, wie es sagte, Luft zu schöpfen. Seitdem ist es spurlos verschwunden. Ob es von einer Sturzes fortgeschwemmt worden ist oder Selbstmord begangen hat, ist noch nicht aufgeklärt.

Im Abort des Victoria-Hotels in Augsburg erschoss sich ein junges Mädchen, das dort ankam und sich als Kellnerin Annie Schmitt aus Bad Kissingen einschrieb.

Dienstag Früh brannte in Mühlheim (Ruhr) die große Effigiefabrik von Ernst Renschhoff ab. Der theilweise durch Versicherung gedeckter Schaden ist sehr bedeutend, da allein für 40,000 Mark Spirit vernichtet worden ist. Die Entschädigungsfache ist noch unauflöslich. Die Thätigkeit der freiwilligen Feuerwehr mußte sich auf die Erhaltung der Nachbargebäude beschränken.

Aus Dortmund wird berichtet: Der 17 Jahre alte Sohn des Landwirths Druff in Levinghausen, der sein Mittagbrod in einer ziemlich tiefen Sandgrube verweilte, wurde durch abfallende Sandmassen vergraben und fand den Erstickungstod. Ein zweiter junger Mann konnte sich noch mit knapper Noth retten.

Aus Saarbrücken, 20. Juli, wird gemeldet: Auf der Grube Camphausen fand Dienstag Nachmittags eine Explosion statt, durch die 12 Bergleute verunglückten. Ein Bergmann wurde getödtet, 10 wurden schwer verletzt ins Lazareth gebracht. Ein leicht Verletzter konnte sich ohne Hilfe nach Hause begeben. Die Direktoren Dilger und Schanz begaben sich in die Grube, um den Unfallort zu besichtigen. Die ersten Räderwagen wogen 30 Kilogramm; jetzt giebt es schon Rennmaschinen von 6 Kilogramm Gewicht.

Der Dachdecker Paasche in Tangermünde hat einen Mordversuch gegen seine Ehefrau und seine beiden Kinder im Alter von 4 und 2 Jahren unternommen. Die Frau und das ältere Kind dürften genesen, das zweijährige Kind ist tödtlich verwundet. Der Mörder erkrankte sich in der Elbe.

Das Licht des Vollmonds ist 019,000 Mal schwächer als das der Sonne, d. h. 619,000 Vollmonde müßten am Firmament stehen, um helles Tageslicht zu erzielen; dieses hat aber nur für 82,000 Platz.

system festgestellt worden sind. Die Schöpfer dieser Theorie würden noch eine weitere Veranlassung haben, mit großer Genugthuung auf die moderne Wissenschaft zu sehen. Sie hatten noch kein Beweismittel für eine der wichtigsten Voraussetzungen ihrer Lehre, nämlich für die materielle Einheit zwischen Sonne und Erde. Jetzt hat die Forschung gezeigt, daß beide Himmelskörper und ohne Zweifel überhaupt sämtliche Bestandtheile des Sonnensystems insofern eine gleiche chemische Zusammensetzung besitzen, als auf ihnen keine anderen Elemente vorhanden sind, als auf der Erde. Wenn Huxley im Jahre 1881, 28 Jahre nach der Veröffentlichung des größten Werks von Darwin, des berühmten „Ursprungs der Arten“, sagen konnte, die Darwin'sche Theorie müßte jetzt geschaffen werden, wenn sie nicht schon bestünde, so läßt sich das Gleiche auch von der großen Theorie des Weltenebels behaupten.

\* Wilhelm Busch hat, als er im September 1882 die Schneekoppe besuchte, sehr hübsche Verse in das Fremdenbuch des Koppenwirthes geschrieben, die nun von einem Riesengebirgswanderer, der sich zugleich Busch-Berehrer zu sein rühmt, neu entdeckt worden sind. Sie lauten:

Dieses ist ein alter Spruch:  
Reich, hast Du des Gelds genug,  
Dann ist gut es Dir und nahe,  
Daß Du nicht auf Deinem Ehe  
In der Heimath lieben bleibst  
Und die Zeit mit Eilat verreibst!  
Einmal kann es Dir nicht schaden,  
Wenn Du Deine werthen Baden  
Durch das Steigen auf und nieder  
Fester machst — — und dann auch wieder,  
Wenn Dein Sinn nicht ganz gekunken,  
Siehst die Welt Du freudentrunken,  
Und die ganze Herrlichkeit  
Macht die Bruck Dir froh und weit!  
Dieses Alles zwar erwidend,  
Doch nicht lange erwidend,  
Füllte ich das Portemonnaie  
Und besieg die heile Doh! —  
Ach, wie schön ist's und erlabend,  
Wenn man sich am frohen Abend  
Nach des Tages schweren Werken  
Durch Gelang und Wein kann stärken! —  
So hat' ich's mir ausgedacht,  
Ja — proßt Maßzeit — gute Nacht!

Nebel war am ganzen Tage,  
Und der Aufstieg eine Plage,  
Und bei dieser schweren Zeit  
Macht mit Macht die Dürftigkeit!  
Hier nun auf der höchsten Spitzen  
Freuhend wolt' ich Tag' ich sagen,  
Ungehört hier aus dem Himmel  
Schaun' aus wirre Weltgemmel;  
Eine Friedenspfeife rauchen  
Und kein Schreiheng mehr gebrauchen.  
Oben, dacht' ich, hast Du Ruh' —  
Schrumm — — schließt Pohl die Bude zu.  
Werne ist man nicht alleine,  
Drum mach' ich mich auf die Beine.  
Und mit diesem Vers voll Frucht  
Wird im Buch der Schluß gemacht!  
Run ist's Art im Deutschen Reiche,  
Darin sind wir Alle gleiche,  
Wenn Wer greift zum Wanderstab,  
Er nen Abschiedsgruß giebt ab:  
Darum sei auch dieser Klausel,  
Vleicht der Wirth auch nicht im Hause,  
Glück und Segen, Lust und Freud'  
Einbescheert für alle Zeit! — —  
Dies der Wunsch, und nun — der Schluß:  
Viel Vergnügen!

Wilhelm Busch.  
Schneekoppe, den 30. September 1882.

\* Verschiedene Mittheilungen. Der Finanzaußschuß des niederrheinischen Landtages bewilligte 4000 Kronen zur Veranstaltung „völkthümlicher Vorstellungen“ in Pöschlarn (Wechsaren an der Donau ist im Nibelungenlande der Sitz des Markgrafen Rüdiger). Der Grund und Boden für das Theater, das in der Hauptsache die Nationallagen der Wachen und Niederherrschaft pflegen soll, ist bereits zur Verfügung gestellt. Zunächst soll eine Preisauktion für die beste völkthümliche dramatische Bearbeitung des Nibelungenstoffes ausgeschrieben werden.

Der Professor Lessing'sche Entwurf für das Weimarer Shakespeare-Denkmal ist vom Kunstaußschuß zur Ausführung angenommen worden.

Der Stadtrath von Florenz hat den Ankauf des Geburtshauses Dante's beschlossen, oder vielmehr der beiden Häuser, die einstmal von der Familie Alighieri bewohnt wurden. Sie liegen in nächster Nähe der bekannten „Casa Dante“, welche bisher irrthümlich als Geburtshaus des Dichters bezeichnet und als solches auch von den Fremden aufgesucht wurde.

Zur Nichtigstellung der Berichte über angebliche Ausstellungen gefälschter Zeugnisse und Diplome durch den bisherigen Leiter des Höheren Technischen Instituts zu Göttingen, Herrn Dr. C. Holzappel, theilt der stellvertretende Direktor, Ingenieur Perwo, mit, daß allerdings ein früherer Angestellter des Instituts derartige ungenehmigte Beschuldigungen gegen den bisherigen Direktor vorgebracht hat, und daß die Voruntersuchung, wie in solchem Falle selbstverständlich, eingeleitet ist. Bis zum Abschluß dieser Untersuchung hat Herr Dr. Holzappel die Leitung des Instituts einem anderen Kollegen übergeben.

Der sogen. Yellowstone-Park, der 1872 zum National-Eigentum der Vereinigten Staaten erklärt wurde, ist so groß wie das Königreich Belgien — ein hübscher „Park“.

Im Damenbad bei Zoppot sind zwei Schwestern, Töchter eines Danziger Kasernenbeamten Namens Schneider, beim Baden ertrunken.

Aus Grindevald wird dem „Suzerner Tageblatt“ gemeldet: Am gleichen Tage wie Fräulein Runge aus Berlin, gelang es auch ihrer Konkurrentin Miss G. Bell aus England, mit den Führern Heinrich und Ulrich Fuhrer aus Innerkirch den gefährlichen Ort zwischen Lauterbachhorn und Schredhorn zu bewähren.

In Schweden ist die Zahl der Irrenanstalten im Verhältnis zu den vielen sich dort befindenden Irren gering, sodas zahlreiche Geisteskranke in private Pflege gebracht werden müssen. Dort werden sie oft nicht nur sehr schlecht behandelt, sondern man greift auch zu Zwangsmahregeln, die an mittelalterliche Zustände erinnern. Im Dänemark wurde kürzlich eine unglückliche, irrsinnige Bäuerin entdeckt, die seit 17 Jahren in einem aus dicken Holzstangen gefertigten Käfig eingesperrt ist. Man hat ihr während dieser langen Zeit nicht erlaubt, den Käfig auch nur ein einziges Mal zu verlassen. Die Bäuerin ist verheiratet, gehört einer wohlhabenden Familie an und wurde von ihren Verwandten bei ihren Peiniger untergebracht. Die Behörden haben eine strenge Untersuchung eingeleitet.

Aus London wird berichtet: Die Unterbringung von Präsident Krügers Gala-Dampfwagen und der Pompanonone, die Lord Ritchener der Londoner City geschenkt hat, beschäftigt jetzt ein Comité. Das Geschäft kann zweifellos in einer der Wasserreien der Quillball untergebracht werden, aber der Dampfwagen ist ziemlich groß und erfordert viel Platz. Man hatte angeregt, daß der Wagen im Umzug des Lord Mayors mitgeführt werden sollte; aber der Gedanke wird wahrscheinlich Widerspruch finden, weil er „wilverstanden“ werden könnte.

Dieser Tage trafen etwa 400 Goldgräber aus Klondyke in Oderberg ein, um sich in ihre Heimathorte in Wärdern zu begeben. Die Arbeiter befinden sich in einem trostlosen Zustand. Dieselben mühten, wie sie berichten, in Klondyke 18 Stunden täglich arbeiten und erhielten kaum einen Dollar per Tag.

### Letzte Nachrichten.

wb. Paris, 30. Juli. Auf eine Anfrage des „Gaulois“ erklärte der Bischof von Perigueux, er habe die Versicherung erhalten, daß die Kongregationen ermächtigt werden sollten, ihre geschlossenen Schulen in wohltätige Anstalten umzuwandeln, in welche die Schwestern zurückkehren könnten.

wb. Haag, 30. Juli. Die Militärräzte, welche während des Burenkrieges von den Engländern gefangen und nach Ceylon gebracht wurden, sind gestern hierher zurückgekehrt.

wb. Barcelona, 30. Juli. In Figueras wird befürchtet, daß ein allgemeiner Aufstand eintritt. Die Behörden trafen Sicherheitsmaßregeln.

### Volkswirthschaftliches.

Der Wiesbadener Unterstützungsbund hielt am Dienstag die zweite ordentliche Hauptversammlung für 1902 im Saale zur „Stadt Frankfurt“ ab. In derselben kam ein Bericht über das erste Halbjahr 1902 zur Verlesung, aus welchem hervorgeht, daß auch in diesem Zeitraum die Wirksamkeit des „Wiesbadener Unterstützungsbundes“, der ältesten Sterbefälle hiesiger Stadt, wieder eine recht erquickliche gewesen ist. 71 neue Mitglieder traten dem Bunde bei, Männer und Frauen aus den verschiedensten Schichten der Bevölkerung und in den verschiedensten Lebensaltern. Für Eintrittsgelder wurden vereinnahmt 511 Mk., für Quartalsbeiträge zur Bestreitung der Verwaltungskosten 1933 Mk., für Sterbebeiträge zur Bestreitung fällig gemordener Unterstützungsgelder (in jedem Sterbefall eines Mitgliedes 1000 Mk.) 17,078 Mk., für Zinsen 1818 Mk. 63 Pf. Veranschlagt wurden für Unterstützungsgelder 17,000 Mk. Geordnet sind im ersten Halbjahr 1902 17 Mitglieder. Die Sterblichkeit ist eine normale gewesen und in 6 Fällen konnten die Unterstügungen aus Ueberflüssen gedeckt werden, sodas dafür die Mitglieder nicht in Anspruch genommen zu werden brauchten. Der Reservefonds, dessen vorgesehene Höhe von 100,000 Mark bald erreicht sein dürfte, hat wiederum eine merklche Stärkung erfahren. Der Bericht der Rechnungsprüfungs-Kommission für 1901 wurde zur Kenntniß genommen und dem Vorstande für das vorige Jahr Entlastung bewilligt. Eine von demselben beantragte Statuten-Änderung fand Annahme. Im Uebrigen wurden noch innere Angelegenheiten verhandelt und hierauf die Hauptversammlung nach glattem Verlauf geschlossen. Die fortdauernde rege Vernehmung der Mitgliedschaft beweist am besten, wie Thätigkeit und Ziel des „Wiesbadener Unterstützungsbundes“ immer mehr gewürdigt wird.

### Geschäftliches.

**Brennen auf der Haut** nach dem Gebrauch von Seife ist immer ein Beweis, daß die Seife nicht nur minderwerthig, sondern für die Haut direct ruind und schädlich ist. In der Fabrikation hat man lange Jahrzehnte nach einem Recept gesucht, um eine völlig neutrale Toiletteseife herzustellen und durch unermüßliche Forschungen und Versuche ist die Qualität der Toiletteseife auch von Jahr zu Jahr verbessert worden. Das Beste, was zur Zeit existirt, ist jedoch Baderle's Hygienische Pristalin-Seife, die von ersten ärztlichen Autoritäten aufs glänzendste beurtheilt wurde. Der Pristalin-Seife gebührt vor allen anderen Seifen ganz entschieden die Krone, denn sie ist das längst erlebte Ideal einer Schönheits- und Toiletteseife. Man veräume darum nicht, mit Baderle's Hygienischer Pristalin-Seife einen Versuch zu machen, der zu dauerndem Gebrauch führen wird. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und besseren Feilwaregeschäften ist sie zum Preise von 50 Pia. per Stück erhältlich. (M.N.168) F 2

**Die Morgen-Ausgabe umfaßt 14 Seiten** und „Amliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatt“ Nr. 91.

Leitung: B. Schulte von Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den germanischen redaktionellen Theil: G. Hübner; für die Anzeigen und Bekanntm: G. Bornant; Weid in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellenger'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

### Circus Ed. Wulff.

Unwiderruflich letzte Vorstellung:  
18. August.

Heute Donnerstag, den 31. Juli,  
Abends 8 Uhr:

### Große brillante Vorstellung.

Zum 9. Male:

„Die geraubte Braut.“

Großes Pracht-Parade- und Ausstattungstück  
in 8 Bildern.

Vorverkauf bei Lensch, Wilhelm-  
straße 50, und G. Meyer, Langgasse 26.

Freitag, den 1. August:

### Gr. brillante Vorstellung.

100 Matratzen von 5—60 Mk.

60 Bettstellen von 6—80 Mk.

20 Küchenschränke v. 30—60 Mk.

16 Verticoms von 36—110 Mk.

Citronen, Sessel, Divans, Chaiselongues,  
Canapés, gute Arbeit, billigst.

Ph. Lendle, Möbelgeschäft, Gärtenboogengasse 9.

### Möbel, Betten, compl. Einrichtungen.

Das ganze Lager ist bis  
zum 20. August d. J.  
zum

### Ausverkauf

ausgestellt.

Sehr günstige Gelegenheit  
zum Einkauf.

**D. Levitta,**

Friedrichstraße 18. 7822

### Durch Uebernahme eines großen Lagerbestandes von circa 5000

Wassbaddecken, aus garant. reinem Wassaba  
und solider Arbeit, mit Draht eingezogen,  
verkaufe, so lange Vorrath, 7832

No. 1 per Dhd. nur 6 Mk.

No. 2 per Dhd. nur 8 Mk.

Günstigste Gelegenheit für Wiederverkäufer.

Neue saubere Waare.

Versandt nach auswärts gegen Nachnahme.

### Fritz Becker,

Bürstenfabrik,

9 Kirchgasse 9.

Lieferant der Stadt. Behörde.

### Stühle.

Empfehle Patent-, Rohr- und Rücken-  
stühle. Wirtschaftsstühle werden schnell, gut  
und dauerhaft angefertigt in der Stuhlmanufaktur  
von Ph. Steiger, Helenestraße 6.

### \* Bedon \*

neu, zur Pflege der Füße f. Militär,  
Radfahrer, Touristen,

### Fußschweißleidendende.

Preis per Tube 0.50 Mk.

Zu haben

Dr. Lade's Apotheke, Langgasse,  
Theresien-Apotheke, Eisenstraße,  
Viktoria-Apotheke, Rheinstraße,

Chr. Tauber, Drogerie, Kirchgasse,  
Germania-Drogerie, Rheinstraße,  
W. Gräfe, Drogerie, Webergasse,  
in Dieblich: Schneiderhahn, Rhein-  
straße, Friseur Hüngst, Rheinstr.

in Schierstein: Rosenberger,  
Deutscher Hof, Lohn, Friseur,  
Lud. Nicolai, Landesprodukte,  
in Niederwalluf: Reitz II., Gast-  
wirth,

in Erbach: Waldeck, Kaufmann,  
in Dinsl: Altkirch, Kaufmann,  
in Dattenheim: Theiss, Kaufmann,  
Noll, Drogerie,  
in Geisenheim: Apotheke Fuss-  
hüller, Joh. Grandjean,

oder gegen Einsendung von 0.60 Mk.  
durch

Laboratorium Rerur, F 39  
Dieblich a. Rh.

## Ich verschmähe es

Schuhwaaren als Parthiewaaren, Gelegenheitskäufe etc. zu bezichtigen oder  
aber geringe Artikel zu aufsehend billigen Preisen zu offeriren.

Rein Prinzip ist, dem Käufer eine gute Waare billigst zu liefern und ist  
kein Geschäft im Stande, größere Vortheile zu bieten.

Für meine

### Jourdan-Stiefel

mit dem Fabrikzeichen



letzte Garantie für jedes Paar.

### Spezialität:

## Feinste Handarbeit-Schuhwaaren

für Kinder, Damen und Herren.

Anfertigung nach Maß.

Büroten:

Frankfurt a. M., Reineckstraße 21.

Wainz, Johannesstraße 4.

Wainz, Ecke Pfandhausstraße.

Wannheim, P. 1. 8.

## Gustav Jourdan

Wiesbaden,

Nichelsberg 32, Ecke Schwalbacherstr.

7174



### Unentbehrlich für jede sparsame Hausfrau

sind die Ansbacher Fleischconserven, Pains mit Cröffeln,  
Fleischbrüh- und Nähr-Suppen, Haferspecialitäten, Erbswurst,  
diverse Suppeneinlagen und Nährmittel, Preiselbeeren etc.  
der Deutschen Armeé-Conserven- und Nahrungsmittel-  
Fabrik Ansbach.

In allen einschlägigen, besseren Geschäften zu haben.

(MA 1803) F 105

### Visit-, Verlobungs-, Einladungskarten etc.

in schönster Ausführung. 2552

### Jos. Ulrich, Lithogr. Anstalt,

Friedrichstraße 89, nahe der Kirchgasse.

### Badhaus „Zur goldenen Kette“,

Langgasse 51. 6837

Thermalbäder à 50 Pf.,

im Abonnement billiger.

### Borsyl

Ist der beste Schweiß-Puder der Welt.  
Hand-, Fuß- u. Achselschweiß wird absorbiert.  
Militär, Touristen, Radfahrer, Briefträger, kurz  
Jedermann mit viel Bewegung, überhaupt soll  
im Sommer Jeder Borsyl brauchen, da es den  
unangenehmen Schweißgeruch verhindert u. die  
Haut frisch u. gesund erhält, à Dose 75 Pf. bei  
Parf. W. Sulzbach, Bärenstraße 4. 6848

### Wasche mit Luhns

F 41

Empfehle außer der bei Raubheit und für  
Renntuch der Haare so glänzend bewährten

### Fischer's Chinin-

### Chinin-Haarwuchs-Salbe

noch als vorzüglich zur Beförderung des Haar-  
wuchses, als äußerlich stärkend und erfrischend

### Fischer's

### Rosmarin-Haarwasser.

Reinigt Haare und Kopfhaut ohne aus-  
zutrocknen, macht die Haare glänzend,  
üppig und seidenvoll.

Nur zu haben bei Apotheker Berling,  
Drogerie, Große Burstraße 19. Apotheker  
Gerlach, Drogerie, Kirchgasse 69, Fischer,  
Webergasse 14, durch den Hof 1 St.  
Beides nur ächt mit m. Namen u. Etiquette.

### Wiederverfilbern

von Bestecks u. sämmtlichen Tafelgeräthschaften in  
verfärbter Auslage zu den billigsten Preisen. 7658

F. Schäfer, Juwelier, Bärenstr. 1.



Für Gärtnereien u. Gartenbesitzer  
empfehle meine grosse Auswahl in

### Rasensprengern,

vorrüchliche leichte Regulirung, ausgiebigste  
Wasservertheilung und grosse Wasserersparnis.  
Die Sprenger werden auf Wunsch in Thätig-  
keit vorgeführt. — Gartenspritzen und  
Hydronetten i. jed. Größe, Rasenmäher  
(bewährte Systeme), Grasfangkörbe, Gras-  
schereen. Sämmtliche Gartenwerk-  
zeuge in nur bester Waare unter Garantie.

Illustrirte Preisliste A

über Gartenwerkzeuge kostenlos und franco.

### G. Eberhardt, Stahlwaarenfabrik,

Wiesbaden, Langgasse 40. 7659

### Buch. Holzfohlen,

Waldbrand,

(nicht zu verwechseln mit Fabrik-Retorten-Holz-  
fohlen von ausgelandtem Holze)  
empfehle per Centner 3.50 Mk. 7419  
P. Beysiegel, Friedrichstraße.

## Walhalla.

Haupt-Restaurant mit Garten.

Heute Donnerstag, 31. Juli:

### Abschieds-Concert

des Egerländer

### Damen-Orchesters.

Eintritt frei.

Kein Programm-Zwang.

7870

## Versteigerung

einer

### Conditorei = Ladeneinrichtung.

Im Auftrage der Erben wird die zum  
Nachlasse des Hof-Conditors A. Roeder  
gehörige, kunstvoll gearbeitete Laden-Ein-  
richtung in Palisanderholz, mit reicher  
Bildhauerarbeit, bestehend in:

2 Schränke mit Unter-

jäten von je 4,25 m Länge, mit weiß.

Marmor, Glas- u. Spiegelschelben,

2 halbrunde Stageren

mit weißem Marmor u. Spiegel,

2 Theken von je 2,70 m Länge, mit

weißem Marmor

am Donnerstag, den 7. August cr.,

Vormittags 11 Uhr,

im Hause des Erblassers,

12 Webergasse 12,

durch den Unterschlachten ganz oder getheilt

öffentlich meistbietend gegen Vorkaufleistung ver-

steigert.

Besichtigung kann bis zur Versteigerung

jederzeit erfolgen.

Wilh. Helfrich,

Auctionator u. Taxator.

Büreau: Schwalbacherstraße 7.

### Grossartiges Teppichlager

in abgepassten Teppichen und

Rollenwaare,

Treppenküfer in Cooco, Linoleum,

Holländer, Tapestry, Velour etc.

von

### J. & F. Suth,

Wiesbaden, 6441

Museumstraße 4, Ecke Delaspeustrasse 8.

### Noelle's drehbare Gummi-Absätze.



D. R. G. M.

Kein Schiefelaufen mehr,

elastischer, geräuschloser Gang,

keine Erschütterung des Körpers.

Aerztlich empfohlen!

Allein-Verkauf für Wiesbaden und Umgegend:

Peter Bieber, Schuhmachermeister,

Oranienstrasse 19.

### N. Marx,

Hoflieferant.

Telefon 34. Biebrich.

Hansa-Linoleum.

Knüpf-Teppiche.

Gardinen.

F 156

Telephon 514. Telephon 514.

### Haushaltungs-Seifen.

Salmiak-Terpentin-

Schmierseife. In Kisten von

Weisse Schmierseife. 2, 5, 10 Pfd.

Glycerin-Schmierseife. und mehr.

### Gustav Erkel,

Seifen-Fabrik. 7201

Gr. Burgstr. 10. Heitzergasse 17.



### Neues

Sauerkraut

in bekannter Güte

empfehle

C. Weiner,

Conservenfabrik,

Hauergasse 7. 7728

# Die modernen Visitenkarten

## in schattirter Antiqua

fertigt rasch und billig

### die L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei

Langgasse 27

Wiesbaden

Telephon 2266.

\* Elegante Neuheit! \*

## Fremden-Verzeichniss vom 30. Juli 1902.

<p><b>Adler.</b> von Saldern-Ahlmb. Exc., Generalleut. z. D., Berlin. Schmidt, m. Fr., Sömmerda. Spitzer, Wien.</p> <p><b>Bahnhof-Hotel.</b> Müller, Cand. arch., Stutt- gart. v. d. Muelen, Fr., m. Töcht., Haag. Haender, Köln. Möller, Kfm., Frankfurt. Stötz, Neustadt. Stanson, London. Kaatz, Dr., Zabrze.</p> <p><b>Belle vue.</b> Cattien, Fabrikb., m. Fam., Forst.</p> <p><b>Hotel Bender.</b> Wetz, Fr., Griedel. Schlevoigt, Weimar.</p> <p><b>Braubach.</b> Michel, Kfm., Bethlehem.</p> <p><b>Goldener Brunnen.</b> Rottschild, Kfm., Eppert- hausen.</p> <p><b>Dahlheim.</b> Forgeimi, Kfm., m. Frau, Gresaa. Baeker, Kaufm., m. Frau, Remscheid. Gauw, Fr., m. 2 Kindern, Haag. v. d. Swagb, Fr., Haag.</p> <p><b>Deutsches Haus.</b> Braun, Fr., Würzburg. Scheingold, Kfm., Mainz. Bender, Frankfurt. Bender, Fr., Frankfurt. Engelmann, Fr., Frankfurt. Brader, Fr., Berlin. Diesel, Ottweiler. Diesel, Lehrer, Ottweiler.</p> <p><b>Dietenmühle.</b> Mamiok, Kfm., Berlin. Müller, Rittmstr., m. Sohn u. Bed., Schönebeck.</p> <p><b>Einhorn.</b> Köppen, Kfm., Köln. Michaeli, Kfm., Neustadt. Weitzenkorn, Kfm., Giessen. Holmberg, Dr. med., Götting- burg. Kreinbrink, Redact., Berlin. Saac, Wilhelmshaven.</p> <p><b>Eisenbahn-Hotel.</b> Soen, Fr., Köln. Ems, Stud., Freiburg. Manzke, Kfm., Düsseldorf. Grott, Kfm., Danzig. Elverfeld, Kfm., Weiden- bruck. Meyer, Kfm., Halle. Wehrhahn, Kfm., Nord- hausen. Diem, m. Fr., München. Ruprecht, Rechtsanw., m. Fr., Koburg. Vogel, Fr., Siegen. Ebner, Fr., Siegen. Fuhrmann, Fr., Siegen. Ebner, Kfm., Köln. Voch, Cand. chem., Stutt- gart. Reth, Zellenroda. Kahle, Kfm., m. Fr., Berlin. Jungblut, Kfm., Bonn. Kempf, Lehrer, m. Frau, Homburg. Patonkoff, 2 Hrn. Kfte., Moskau.</p> <p><b>Engel.</b> v. Trauanoff, Fr., Frankfurt</p> <p><b>Erbprinz.</b> Kolke, Stations-Assistent, Langendroer.</p>	<p>Bahr, Kfm., m. Fr., Berlin. Koster, m. Fr., Sättelstadt. Leinweber, m. Fr., Sättel- stadt. Neumann, Leipzig. Müller, Ober-Postsecretär, Berlin. Heuer, Pollzel-Secretär, Duisburg.</p> <p><b>Friedrichshof.</b> Weiss, Kaufm., m. Fam., Giessen. Eohn, Kausleirath, m. Fam., Stuttgart. Köttger, Fabr., m. Frau, Berlin. Budehorst, Bremen.</p> <p><b>Hotel Fuhr.</b> Strjek, Rechtsanw., m. Fr., hölz. Siebert, Fr., Hamburg. Mennecke, m. Fr., Hamburg.</p> <p><b>Grüner Wald.</b> Godeair, Kfm., m. Frau, Brüssel. Rothen, Kfm., Köln. Dietsohn, Kfm., Strassburg. Mendel, Kfm., Berlin. Hollander, Kfm., Rotterdam. Kostening, Kfm., Rotterdam. Scholl, Kfm., Köln. Bennewitz, Kfm., Köln. Lobus, Kfm., Frankfurt. Loeb, Kfm., Neuwied. Clay, Kfm., m. Fam., London. Mimm, Kfm., Krefeld. Kelling, Kfm., m. Fr., Haag. Wein, Lehrer, Schwerm. Detzner, Lehr., Grauschwitz. Breuer, Kfm., Gelsenkirchen. Agnewsteus, Fr., Brüssel. Misprense, Fr., Brüssel. Dekonik, m. Fr., Brüssel. Wolfenstein, Kfm., Berlin. Goldschmidt, Kfm., Brüssel. Loewengardt, Kfm., Karls- ruhe.</p> <p><b>Hahn.</b> Edelmann, Kfm., Berlin. Smeets, Maastricht. Blau, Maastricht. Michaelis, Kfm., Berlin.</p> <p><b>Happel.</b> Traugott, Lehrer, Reitz. Gornich, Lehrer, Medewitz. Jenst, Rent., Ziedon. Briest, Architect, m. Fr., Haarlem. Cappel, Stud., Haarlem. Klikhammer, Student, Haarlem. Leopold, Fr., Lehrerin, Haarlem. Brand, Graveur, Berlin. Rumpf, Holzhandl., m. Fr., Volkmarsen. Rumpf, Kfm., Frankfurt. Degenter, Kfm., Pilsburg. Jung, Kfm., Miehlen. Burkhard, Techniker, m. Fr., Nürnberg. Jäger, Techniker, m. Fr., Nürnberg.</p> <p><b>Vier Jahreszeiten.</b> Rockefeller, m. Fr., New- York. Ewing, Fr., Cincinnati. Harvey, 2 Fr., London.</p> <p><b>Kaiserbad.</b> Herzog, Amtsrichter Dr., Maggrabowa. Bieber, Bildhauer, m. Fr., Berlin. Block, Oberlehrer Dr., m. Fr., Lübeck. Vlatt, Fr. Rent. m. Sohn, Elbing.</p> <p><b>Kaiserhof.</b> Cook, m. Fr., New-York. Klander, m. Frau, Phila- delphia.</p>	<p>Reed, Fr., Brooklyn. Coloer, Fr., Brooklyn. Beckmann, 2 Fräul., New- York. Tunis, Fr., Philadelphia. Horsberger, Fr., Phila- delphia. Gardner, Fr., New-York. Newcomb, New-York. Reach, Philadelphia. Shibe, Fr., Philadelphia. Jones, m. Fr., Boston. Jones, Boston. Evans, m. Fr., Baltimore. van Bill, m. Fr., Baltimore. Given-Wilson, Fr., London. Antocolsky, Excell., Fr., m. Fr. u. Bed., Petersburg. Plotke, m. Fr., Lissa.</p> <p><b>Kärpfen.</b> Wolf, m. Fr., Berlin. Barthel, Kfm., Berlin. Brök, Kfm., Neuwied. Wilke, Kfm., Hamburg. König, Nürnberg.</p> <p><b>Königlicher Hof.</b> Riebe, Fr., Magdeburg. Hohmann, Fr., Magdeburg. Ungnade, Frau, m. Fam., Magdeburg. Schultz, Friedmann.</p> <p><b>Kranz.</b> Gauth, Eichmstr., m. Fr., Kolberg.</p> <p><b>Goldenes Kreuz.</b> Wagner, Oschatz. Palm, Andernach. Kirchner, Fr., Weisenheim. Hasson, Pfarrer, Weisen- heim.</p> <p><b>Krone.</b> Rauer, Pfr., m. Fr., Floss. Schmidt, Frau, Rittergut Wahlitz. Höhling, Fr., Rent., Ober- stein. Wetzler, Floss.</p> <p><b>Metropole und Monopol.</b> Rosenberg, London. Marum, Karlsruhe. Mallison, Alexandria. van Name, New-Haven. Howdillon, Middhurst. Wittich, Prof., Cassel. Kamp, Cape Town.</p> <p><b>Hotel Nassau.</b> Scott, Fbkb., Philadelphia. Blum, Philadelphia. "safe, Köln. Poyer, London. zur Mühlen, m. Frau, Amsterdam. Weyerbusch, m. Fr., Elber- feld. Kirchhoff, Berlin. Newath, Berlin. Schwarz, m. Fam., Phila- delphia. Schürzer, m. Fam., Phila- delphia. Elias, Dr., m. Fr., Phila- delphia.</p> <p><b>National.</b> Möller, Buchhdir., Kopen- hagen.</p> <p><b>Nonnenhof.</b> Quambusch, Kfm., Barmen. Herzog, Kfm., Barmen. Heckmann, Kfm., m. Fr., Meissen. Kramer, Kaufm., m. Frau, Köln. Fuhrmann, Kfm., Köln. Pape, Kfm., Köln. Adelmann, Kfm., Köln. Hansen, Kfm., Köln.</p>	<p>Mayr, Kfm., Pirmasens. Heinen, Steuerrath, m. Fr., Forst. Thies, Kfm., Mannheim. Lein, Kfm., Würzburg.</p> <p><b>Pariser Hof.</b> Wedon, Eskilstun.</p> <p><b>Pfälzer Hof.</b> Sondermann, Kfm., Pirmen. Linke, Kfm., Berlin. Debus, Eisenb.-Sekr., m. Fam., Essen. Lohmann, m. Frau, Mann- heim. Klein, Fr., Erbach. Bergold, New-York. Herzet, Kaufm., m. Frau, Elberfeld. Schwarz, Kfm., Elberfeld. Klein, Kfm., Mainz. Haller, Fabrikbes., Grün- berg. Hermann, m. Fr., Neumühl.</p> <p><b>Zur neuen Post.</b> Thomas, Kfm., Würzburg. Friedensheim, Kfm., Rödel- heim. Schöll, Fabr., Freudenberg. Hunka, Fabrikant, m. Fr., Luckenwalde. Köhler, Rentant, m. Frau, Wittenberg.</p> <p><b>Promenade - Hotel.</b> Schäfer, Verlagsbuchhdir., Berlin.</p> <p><b>Zur guten Quelle.</b> Hünerbein, Kfm., Düren. Kanapps, Düren. Honn, Kfm., Düren. Schreiber, Buchhändler, Düsseldorf.</p> <p><b>Quellenhof.</b> Both, Kfm., Coblenz. Mohme, Kfm., Bielefeld. Hosaeus, Eisenach. Forstström, Kfm., Alfta.</p> <p><b>Reichspost.</b> Medesky, Fr., Magdeburg. Schlechter, Kfm., m. Frau, Düsseldorf. Schmidt, Kaufm., m. Fr., Köln. Neu, Fr., Iserlohn. Sobnitz, Fr., Magdeburg. Eade, Fr., Eilenburg. Eade, Gerichtssek., Herz- berg. Platt, Kfm., Eberbach. Peters, Brauereibes., m. T., Mannheim. Senff, Kfm., m. Fr., Berlin. Loeb, Kfm., Klingenberg. Wenemede, Schmergow. Meier, Brandenburg.</p> <p><b>Rhein-Hotel.</b> Schapp, Dr. med., m. Fr., Holland. Frادت, Advokat, m. Frau, Paris. Arent, Gen., Buenos Aires. Brandt, Frau, m. Tochter, Pommern. Merle, Fr., Eisleben. Koeger, Fr., Eisleben. Maternus, Kfm., Limburg. Eversen, m. Fam., Haag. Rothschild, Kfm., Hamburg. Seret, m. Sohn, Tiel. Pynacke, Rent., Holland.</p> <p><b>Römerbad.</b> Schmidt, Kfm., Nautzen. Nebrich, Ober-Bürgermstr. a. D., m. Fr., Dresden.</p> <p><b>Rose.</b> Schelechoff, Warschau. Pastor, Reg.-Assessor, m. Fam. u. Bed., Aachen. Nellesen, Gutsbes., Aachen. Bolleurs, m. Fr., Rotterdam.</p>	<p><b>Russischer Hof.</b> Kortwich, Fr., Berlin.</p> <p><b>Schwan.</b> von Eaden, Generalleut. a. D., Petersburg. Schulte, Kfm., m. Frau, Dahlhausen. Andersen, Kfm., Kopen- hagen.</p> <p><b>Schweinsberg.</b> Hents, 2 Hrn., Rent., Hannover. Gruber, Fr., Hannover. Thym, Fr., Berlin. Jokuawiz, Prokuts. Hammels, Köln. Romelsin, Kfm., m. Fr., Berlin. Dachel, Fr. Rent., Charlottenburg. Dackel, Secretär, Seehne. Schinn, Rent., m. Frau, Charlottenburg. Schinn, Kfm., Köln. Weisserhorn, Dr. med., m. Sohn, Basel. Faibel-Reching, Frau, m. Fam., Berlin. Zikanke, Ingen., m. Frau, Bromerhaven. Kees, Fabrikant, m. Fr., Kinbeim. Salmer, Kfm., Berlin. Erb, Ingen., m. Fam., Bierstadt. Steller, Hotelbes., m. Fr., Meiessen.</p> <p><b>Tannhäuser.</b> Zubrod, Kfm., Offenbach. van Vlieth, m. Fr., Haag. Hutgers, Haag. Fraun, Rittmstr., Nürnberg. Schröder, m. Fr., Schneide- mühl. Kroock, Kfm., m. Frau, Hamburg. de Brog, m. Sohn, Brüssel. Regly, m. Fr., Brüssel. Noite, m. Fr., Bielefeld. Mannesdorf, Baurath, m. Fr., Stettin. Meyer, Bonn. Wüst, Kfm., Neuwied. Hossrichter, Oberleut., Heilbronn. Schleichert, Lehrer, Jena. Hörger, m. Fr., Jena. Schoppmann, Kfm., Dortmund. de Herkamp, Stud., Paris. Schmalzried, Kfm., Ulm. Kallmeier, m. Fam., Kassel. Zibsch, Kfm., Bayreuth. Poucova, Lehrer, Prag. Wizeck, A., Prag. Wizeck, J., Prag.</p> <p><b>Tanus-Hotel.</b> Chulappusel, Kfm., m. Sohn, Kopenhagen. Peltzer, Rent., Brüssel. Weigel, Kfm., m. Frau, Stuttgart. Edler von Brühl, Oberst, Wien. Schalek, Kfm., Lissabon. Köhler, Dr. med., m. Fam., Kassel. Wienke, Kfm., m. Fam., Köln. Heymann, Kfm., Berlin. Beckmann, Kfm., Kassel. Klein, Dr. med., m. Frau, Olst. Dessart-Demartear, Rent., m. Fr., Liege. Berg, Kfm., Seltin. Brix, Dr. med., m. Fam., Amsterdam. Roskewitsch, Fabrikant, Charkow. Eckhardt, Kfm., München. Wilckens, Fabrikant, m. Fr., Viendam. Jacobs, Fr. Rent., Apolda. Goetz, Fr. Rent., Berlin.</p>	<p>Friesen, Kfm., Leipzig. Fricul, Kfm., Eisenberg. Wegener, Kfm., m. Fam., Gronauh. Sördens, Kfm., m. Fam., Bremen. Menke, Rent., m. Fam., Birmingham. Hartkopf, Fabrikant, m. Fam., Solingen. Klose, Director, m. Frau, Solingen. Krats, Kfm., Solingen. Schlistkim, Dr. med., m. Schwest-r, Charkow. Frenkel, Dr. med., Peters- burg. Smelinske, Kfm., m. Frau, Culm. Bangarter, Kfm., m. Frau, Stuttgart. Peters, Kfm., m. Fr., Wyls. Hosemann, Kfm., München. Schaeffer, Schulrath Dr., Neustadt. von Isselstein, Rent., m. Fr., Rotterdam. Crofti, Reg.-u. Baurath, m. Fam., Elberfeld. Brägger, Chefredacteur Dr., m. Fr., Budapest. Schlepser, Cand. med., Heidelberg. Freibeyer, Fr. Rent., Prag.</p> <p><b>Union.</b> Baum, Kfm., Usingen. Huth, m. Fr. u. Schwäg., Frankfurt. Evers, Stud., Krefeld. Schlosser, Gross-Karben. Britsche, Halberstadt.</p> <p><b>Victoria.</b> von Esersky, Petersburg. von Vetschaiko, Fräul. Petersburg. de Fremery, Fr., Haag. v. Amervuger, Fr. Baronin, Haag. Mulder, Dordrecht. Eygenraam, m. Fr., Dord- recht. Dircks, Kommandant, m. Fr., Brüssel. Cook, m. Fr., New-York. Whitehead, m. Fr., New-York. Müller, Rent., Berlin. Kahrweg, m. Fr., Bremen. Jorany, Fr., Californien. Jorany, Californien. Bangs, Californien.</p> <p><b>Vogel.</b> Schmidt, Dr. med., m. Fr., Torgau. v. Felde, Osnabrück. Prois, D. R., Elmira. Pel, m. Bruder, Amsterdam. Prois, J. B., Elmira. Ruehbeck, Dresden. Rohde, Charlottenburg. Weiss, m. Fr., Pilsen. Kernchen, m. Fr., Posen. Jung, Manderbach. Levin, m. Fam., Erlangen.</p> <p><b>Kurhaus Waldeck.</b> Zietak, Dr. med., St. Goars- hausen.</p> <p><b>Weins.</b> Seitz, Fabrikant, m. Fam., Norden. Pollone, Paris. Kaspar, Frau, m. Tochter, Washington. Wieson, Fr., Washington. Mathews, Fr., Washington. Siedenburg, Redacteur, m. Fr., Geldingeb. Goestrich, Wellburg. Berken, Landgerichtsath, Köln.</p> <p><b>Westfälischer Hof.</b> Hoffmann, Ludwigsburg. Jäger, Leipzig. Rendigs, Bremen.</p>	<p>Wiegand, Fr. Geh. Rath, m. Tochter, Marburg.</p> <p><b>Wilhelms.</b> Gould, m. Fr., New-York. Gould, 2 Fr., New-York.</p> <p><b>In Privathäusern.</b> Pension de Brüljn. Sieger, Fabrikdirector, m. Fam., Arnaleiden. Beefmans, Paramaribo. Villa Carmen. Giesler, Cand. jur., Bonn. Elisabethenstrasse 19. Freeskem, Justizrath u. Rechtsanw., Köln. Peda, Fr., m. Fam., Colditz. Schmidt, Fr., Dresden. Villa Frank. van Bongaer, Fr. Dr., Köln. Geisbergstrasse 7. Liebig, Plauen. Pension Grandpair. Wyers, Fr., Genf. van den Berg, Frau, Am- sterdam. de Berg, Fr., Haarlem. Bergbuys, Fr., Haag. Pension Harald. Schönfeld, Fr., m. Nichte, Deitelsheim. Evang. Hospiz. Lassbeck, Diakon, Lintort. Ludwig, m. Fr., Bremen. Ludweber, m. Fr., Bremen. Lutemann, 2 Hrn., Bremen. Pension Kordina. Erdeli, Excell., Fr. Gener., Odessa. Stalle, Fr., Odessa. Privathotel Montreux. Stein, Fr., Homburg (Pfalz). Lauenstein, Kfm., Hannover. Petesch, Kfm., Kayl. Nerostrasse 12. Uhl, Lehramts - Accessit, Nidda. Schulze, Fr., Eisenb.-Sekr., Essen. Strauss, Flonheim. Stiftstrasse 21, 1. Mendelsohn, Fr., Littau. Tanusstrasse 27, 1. Farsbender, Fr., Vohwinkel. Tanusstrasse 40. Wollexi, Odessa. Wilhelmstrasse 7. Günseberg, m. Fr., Captown. Grothe, Geb. Rath, m. Fr., Potsdam. Motte, Fr., Lehrerin, Trechtlinghausen. Löwinsohn, m. Fr., London. Kronprinz Wilhelm. Hanser, Froburg. Pension Winter. Oppenheim, Universitäts- prof., m. Fr., Leiden.</p> <p><b>Augenheilstall für Arme.</b> Christ, Albert, Nied. Schneider, Nikol., Söttern. Engelmann, Val., Nieder- heimbach. Fuler, Josef, Heddersheim. Wagner, Pauline, Gr.-Gerau. Einneth, Gertrude, Ober- lahnstein. Brodt, Ludwig, Mainz. Schröder, Kath., Rennerod. Menz, Philipp, Sprenges. Kaiser, Babette, Gau- Algeheim. Hetzert, Karl, Lingerhahn. Grau, Maria, Waldaubers- heim. Maus, Johana, Badenbart.</p>
---	--	--	--	---	---	---

Von den meisten Fremden besucht!

# Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.

in allen Räumen des Hauses  
**Telephon 2048.**  
 Grösstes Geschäft Wiesbadens für Reisegeschenke und Andenken.  
 Heizende Neuheiten in Artikeln zu 50 Pf., 1 Mk. bis 3 Mk. treffen täglich ein.  
 Moderne Galanterie-, Bijouterie-, Leder-, Luxus- und Gebrauchs-Gegenstände. Reise-Körbe, Reise-Artikel, Handkoffer, Touristentaschen, Rucksäcke etc. Specialität in Klappstühlen, Kinder-Wagen, Sport-Wagen, Kinder-Stühlen etc. 5746  
 Billige feste Preise. — Versandt nach allen Plätzen der Welt. — English spoken.  
**Permanente grossartigste Spielwaren- und Puppen-Ausstellung am Platze.**

**Fst. Pralines u. Fondants,**  
 ff. glacirte Früchte u. Fruchtpasten,  
 Engl. u. russ. Drops  
 empfiehlt stets frisch 6427  
**Julius Steffelbauer,**  
 Webergasse 23.

**Bettfedern u. Damm**  
 Graue 35, 50, 90, 1.25, 1.75 per Pfund,  
 Weiße 2.—, 2.75, 3.—, 3.50, 4.— „ „  
 empfiehlt  
 Wiesbadener Bettfedern-Haus,  
 Rauergasse 15.  
 Billiger als jede Concurrenz.  
 Empf. m. Wäscherei u. Gardinenf. Prompte  
 u. b. Bed. N. Weingärtner, Weingstr. 46, S. P.

Emil Baum Nachfolger, Schwamm-Import- und Export-Haus,  
 überträgt der Firma

**Ed. Rosener, Wiesbaden, Kranzplatz 1 und Wilhelmstr. 42,**  
 Magazin für Parfümerien und Toilette-Artikel,  
 seine Specialität

**„Chemisch gereinigte Schwämme“.**

Diese Qualität Schwämme sind derartig präparirt, dass sie allen hygienisch-sanitären Anforderungen entsprechen, sind dabei äusserst zart und ungemein haltbar.  
 Der Kauf dieser Schwämme kann nur angelegentlichst empfohlen werden. 7474



**Haller's Spar-Gaskocher.**

Mit jeder Flamme kann man 2 Geschirre zum Kochen bringen.  
 Brat- und Backöfen dazu passend.  
 Unstreitig bester und billigster Gaskocher der Jetztzeit. 7071  
**Franz Flössner,**  
 Wellritzstrasse 6.



**Simonsbrot,**  
 höchst wohlschmeckend,  
 nahrhaft u. bekömmlich.

Zu haben in Delicatessen- und Colonialwaaren-Geschäften.  
 Wo Niederlagen fehlen, wolle man sich wenden an:  
**Hessische Simonsbrotfabrik, Nr. 18, Gebr. Voelkel in Eltville.**

Den besten u. billigsten gebrannten Kaffee kauft man in der Kaffee-Brennerei von **Carl Schlick, Kirchgasse 49.** 7109

**Concordia,**

**Cölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft, gegründet 1853.**

Grundcapital	30 Millionen Mark.
Gesamtvermögen zu Ende 1901	118 „
Versicherte Capitalien	255 „
Seither ausgezahlte Sterbecapitalien	101,4 „

Denkbar größte Sicherheit. Billige Prämien.  
 Aeusserst günstige Bedingungen. Möglichst große Unanfechtbarkeit und Unverfallbarkeit.

Steigend berechnete Dividende der mit Gewinnantheil Versicherten schon nach 2 Jahren.  
 Jede Nachzahlung der Versicherten ist vertragsmässig ausgeschlossen.  
 Nähere Auskunft ertheilen bereitwilligst und unentgeltlich in Wiesbaden die General-Agentur **L. Schuster, Luisenplatz 1,** sowie die Vertreter an den einzelnen Plätzen. 4028

**C. Mühlhuthaus Pet. Joh. Sohn, Lennep**  
 alleinig concess. Fabrikant der  
**Dr. Thomalla's Gesundheits-Unterkleider**  
 Socken und Strümpfe.  
 4 Ehrendiplome, 9 goldene Medaillen  
 Ebenso angenehm im Sommer als im Winter zu tragen. Unterschicht gerippt nimmt keinen Schweiß auf, die äussere Schicht gut aufsaugend.  
**Der Körper bleibt stets trocken.**  
 Gesetzlich geschützt.  
 Niederlagen an allen grösseren Plätzen. Brochüre u. Preislisten gratis.

Niederlage: **Ludwig Hess, Webergasse 18.**  
**Franz Schirg.** (Ka 1064g) F104

**Kartoffeln, neue, gelbe, gelbkrause.** Ca. 70 Rth. schöner Weizen an der Erbenbeimerstraße zu verk. Näh. Gärtnerei **Scheben,** Obere Frankfurterstraße.  
 35 Pf. Schwabacherstraße 71.

# Der Triumphstiefel.

Da von verschiedenen Seiten versucht wird, den Triumphstiefel nachzuahmen, so sei auf Folgendes hiermit aufmerksam gemacht:

**Die neue Schnallenbefestigung** (dadurch kennbar, dass die elastisch befestigte Schnalle am äussersten Rand des Obertheils befestigt ist), welche das früher vorgekommene Abbrechen der Schnallen und das vorzeitige Defectwerden der elastischen Verschlusseinrichtung beseitigt, ist der Schuhfabrik „Hassia“ ges. gesch. und **keine andere Schuhfabrik** hat daher das Recht, Triumphstiefel in dieser vollendeten Ausführung herzustellen. Das Publikum wird daher im eigenen Interesse gebeten, stets nur **den ächten Triumphstiefel zu verlangen,** welcher auf der Sohle und im Schaft stets die gesetzlich geschützte Marke „Triumph“ trägt.

## Ferdinand Herzog (Inh. Carl Herzog),

Hoflieferant Sr. Hoheit des Prinzen Eduard v. Anhalt,

**Langgasse 44, Ecke Webergasse.**

**Lager eleganter moderner Schuhwaaren.**